

Die napoleonische Sprachenerhebung in Tirol und Oberitalien in den Jahren 1809 und 1810

Sven Ködel

1. Einleitung

In den Jahren 1806 bis 1812 arbeitete das Büro für Statistik im französischen Innenministerium unter der Leitung von Charles-Étienne Coquebert de Montbret an einer umfassenden Erhebung von Daten über alle im Kaiserreich gesprochenen Sprachen und Dialekte. Ziel war die exakte Erfassung der Sprachgrenzen und Sprecherzahlen sowie die Klassifizierung der Dialekte mittels dialektaler Sprachproben. Dabei ging es vorrangig um eine synchrone Bestandsaufnahme und Beschreibung der Sprachlandschaft, aus der keine sprachpolitischen Schlüsse oder konkrete Maßnahmen abgeleitet werden sollten. Als Vergleichstext für die dialektologische Untersuchung wurde das *Gleichnis vom Verlorenen Sohn* gewählt. Die Sprachenerhebung wurde schon ab 1807 auf die Nachbarländer ausgedehnt und dann in den Jahren 1809 und 1810 auch im damals französisch besetzten Südtirol und in dem in Personalunion mit Frankreich verbundenen Königreich Italien durchgeführt. Ihre Ergebnisse wurden jedoch nie vollständig publiziert, so dass ein umfangreicher Teil des handschriftlich überlieferten Materials bis heute wenig bekannt und kaum ausgewertet ist.

Die vorliegende Untersuchung zum Verlauf der Sprachenerhebung in Oberitalien und Tirol ist aus meiner Beschäftigung mit der Enquête Coquebert de Montbrets aus einer wissenschaftshistorischen Perspektive sowie der Vorbereitung einer kritischen Edition der Quellen heraus entstanden. Sie stellt deshalb nicht den Anspruch, die einzelnen Sprachproben und Dokumente zum Sprachgrenzverlauf im

Ladinia XXXIV (2010), 11–49

ISSN 1124–1004; © Istitut Ladin Micurà de Rü, San Martin de Tor (BZ).

Detail zu bewerten, sondern möchte vor allem ein weitgehend vergessenes Kapitel aus den Sprachforschungen des frühen 19. Jahrhunderts in Erinnerung rufen.

2. Die Sprachenerhebung Charles-Étienne Coquebert de Montbrets

2.1 Biographischer Hintergrund

Charles-Étienne Coquebert de Montbret (1755–1831) begann früh eine Laufbahn als Staatsbeamter, die die politischen Turbulenzen zwischen Monarchie, Revolution und Kaiserreich unbeschadet überstand. Dabei entwickelte er eine Vielzahl unterschiedlicher Interessen und pflegte enge Kontakte zur Welt der Gelehrten. Schon im Alter von 24 Jahren bekam er seinen ersten Posten als Marinekommissar in Hamburg, wo er drei Jahre später zum Generalkonsul aufstieg. Ab 1789 vertrat er die französischen Handels- und Marineinteressen in Irland, bis die Stelle 1793 gestrichen wurde. Ch.-É. Coquebert de Montbret kehrte daraufhin nach Paris zurück, wo seine Karriere für einige Jahre eine Wendung in Richtung der Wissenschaften erfuhr und er Verbindungen zu Wissenschaftlern und Politikern knüpfte. Er erhielt Lehraufträge in den Fachbereichen Geographie und Ökonomie am *Lycée Républicain*, der *École des Mines* sowie der *École des Quatre Nations*, wurde zum Redakteur des *Journal des Mines* ernannt und war als einer von drei Leitern der *Agence des Poids et Mesures* an der Erstellung des metrischen Systems beteiligt. Hatte er sich als Konsul in erster Linie mit wirtschaftlichen Belangen zu befassen, so war er während der Revolution unmittelbar an dem Unternehmen einer umfangreichen Inventarisierung, Beschreibung und Kodifizierung der Ressourcen des Landes beteiligt. Im Jahr 1800 nahm er den diplomatischen Dienst wieder auf, und zwar als Generalkommissar für Handelsbeziehungen zunächst in Amsterdam, anschließend in London. Als er 1806 nach Frankreich zurückkehrte, profitierte er beim Eintritt ins Innenministerium von der Unterstützung der einflussreichen Minister Jean-Antoine Chaptal (1756–1832) und François de Neufchâteau (1750–1829). Bis 1810 leitete er das Büro für Statistik und war in dieser Funktion für die Organisation der Sprachenerhebung verantwortlich. Nach erneuter kurzer Tätigkeit in Amsterdam und als Ministerialbeamter in Paris ging er 1814 in den Ruhestand und widmete sich fortan ganz der Mitarbeit in zahlreichen gelehrten Gesellschaften. Für den weiteren Verlauf seiner Sprachforschungen war besonders die Zusammenarbeit mit der *Société des Antiquaires de France* wichtig, dank deren Unterstützung er in den 1820er Jahren die Erhebung in kleinerem Umfang fortführen und schließlich 1824 einen Teil der Ergebnisse in einem Sonderband der *Mémoires et dissertations* veröffentlichen konnte. Daneben brachte er seine Forschungsergebnisse in Form einer heute verschollenen Sprachenkarte Frankreichs auch in die *Société de*

géographie de Paris ein. Coquebert de Montbrets enzyklopädische Interessen und seine ebenso breit ausgerichteten wissenschaftlichen Aktivitäten kennzeichnen ihn als einen Vertreter der Spätaufklärung. Wie Isabelle LABOULAIS-LESAGE (1999) in ihrer ausführlich recherchierten Biographie Coquebert de Montbrets dargestellt hat, war er kein Vorreiter, wohl aber ein Protagonist jener Entwicklungen, die im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts zur Herausbildung der modernen Wissenschaftsdisziplinen führten.

Als Coquebert de Montbret die Leitung des Büros für Statistik übernahm, folgte ihm sein jüngster Sohn Eugène dorthin nach. Er hat gemeinsam mit seinem Vater die Sprachenerhebung konzipiert, durchgeführt und ausgewertet. Die genaue Arbeitsteilung ist schwer nachvollziehbar, da beide Hand in Hand gearbeitet haben und auch weitgehend die gleichen Interessen teilten. Dennoch hat Eugène im Staatsdienst und in der gelehrten Welt nie eine seinem Vater vergleichbare Position eingenommen. Eugène-Barthélémy Coquebert de Montbret wurde 1785 in Hamburg geboren. In Folge eines Unfalls war er seit dem Alter von sechs Jahren taubstumm. Nach einem geisteswissenschaftlichen Studium war die Anstellung im Büro für Statistik sein Eingang in den Staatsdienst. Er führte nach dem Ausscheiden seines Vaters aus dem Büro für Statistik im Jahr 1810 die Sprachenerhebung eigenständig fort, musste jedoch 1812 ins Büro für Landwirtschaft wechseln, da der damalige Innenminister Jean-Pierre Bachasson de Montalivet (1766–1823) das Projekt der Départements-Statistik endgültig beendete. Später leitete er den Übersetzungsdienst im Außenministerium und war Anfang der 1830er Jahre an der Neueinrichtung der *Statistique générale de la France* beteiligt. Wie sein Vater war Eugène trotz oder gerade wegen seiner Behinderung sehr sprachbegabt und beherrschte fast alle europäischen und mehrere asiatische Sprachen sowie Arabisch und Hebräisch. Er war Mitglied der *Société asiatique* und unterhielt Kontakte zu den Pionieren der Baskologie. Dennoch erscheint er selbst stets mehr als Sprachpraktiker denn als Theoretiker. Er hat zu Lebzeiten zwar Übersetzungen aus unterschiedlichen Sprachen publiziert, jedoch keinen als sprachwissenschaftlich einzustufenden Text verfasst. Als er 1847 starb, vermachte er die von ihm und seinem Vater aufgebaute Privatbibliothek und Manuskriptensammlung der Stadt Rouen.¹

¹ Wenn im Folgenden von Coquebert de Montbret im Singular die Rede ist, so meine ich damit Charles-Étienne, auf den meiner Ansicht nach die Sprachenerhebung in Tirol und Oberitalien konzeptuell und praktisch deutlicher zurückzuführen ist als auf seinen Sohn Eugène.

2.2 Verlauf und Inhalt der Sprachenerhebung in Frankreich

Die Sprachenerhebung in Frankreich begann im Juni und Juli 1806 mit einem Rundschreiben des Ministeriums an die Präfekten der mehrsprachigen Départements. Darin wurde um die Übersendung einer Karte gebeten, auf welcher der Verlauf der Sprachgrenze eingezeichnet werden sollte. Wo nötig, wurden die Informationen anschließend durch eine Befragung der Unterpräfekten der Arrondissements und Friedensrichter der Kantone vervollständigt. Betroffen waren zunächst nur die Regionen, in denen neben dem Französischen Bretonisch, Baskisch, Italienisch, Deutsch oder Niederländisch gesprochen wurde; das Okzitanische wurde anfangs nicht als eigene Sprache behandelt, die Stellung des Katalanischen war unklar. Bis Ende 1807 war die Erhebung der Sprachgrenzen soweit abgeschlossen, dass nun die dialektologischen Recherchen in den Mittelpunkt rücken konnten. Zwar hatte Coquebert de Montbret schon ab Sommer 1806 vereinzelt um Auskünfte über die Dialekte sowie um die Anfertigung von Sprachproben gebeten, doch erst die systematisch mit Hilfe mehrerer Rundschreiben und individueller Anfragen realisierte Erhebung erbrachte Daten in größerem Umfang und vergleichbarer Qualität. Das nach Paris übermittelte Material bestand aus Beschreibungen der sprachlichen Situationen der einzelnen Départements, dialektalen Übersetzungen des *Gleichnisses vom Verlorenen Sohn*, anderen kurzen Sprachproben sowie gedruckten Werken in den oder über die verschiedenen Idiome. Ziel der Recherchen war die Klassifizierung und geographische Abgrenzung der einzelnen Dialekte und Regionalsprachen. Die Untersuchung erstreckte sich zuerst schwerpunktmäßig auf Süd- und Ostfrankreich, wo Coquebert de Montbret besonders an der Geographie des Provenzalischen, Languedokischen und Gaskognischen sowie an der Grenze zwischen *langue d'oc* und *langue d'oïl* interessiert war. Erst 1812 wurde auch die Mehrzahl der nordfranzösischen Départements erfasst. Die ab 1802 nach und nach ins französische Kaiserreich integrierten Gebiete Liguriens, Piemonts und der Region Aostatal wurden ab 1806 in die Erhebung der Sprachgrenzen (Doire, Pô und das Arrondissement San Remo in den Alpes-Maritimes) und im Anschluss auch in die dialektologischen Untersuchungen (Apennins, Gênes, Marengo, Montenotte, Sésia, Stura, Taro) einbezogen. Daneben fällt Coquebert de Montbrets besonderes Interesse für Sprachinseln auf. Hier sind in unserem Zusammenhang die Walsersiedlungen zu nennen, denen die Korrespondenten in den Départements Doire und Sésia sowie im Wallis und im italienischen Dipartimento Agogna einen wichtigen Teil ihrer Untersuchungen widmeten. Insgesamt wurden 106 der 130 Départements, die das Kaiserreich zum Zeitpunkt seiner größten Ausdehnung (1811) umfasste, in die Sprachenerhebung einbezogen. Dies entspricht dem heutigen Frankreich, Belgien und Luxemburg sowie Teilen der Niederlande, Deutschlands, der Schweiz und Italiens. Die Ergebnisse in Bezug auf den Verlauf der Sprachgrenzen hat bereits

Ferdinand BRUNOT in seiner monumentalen *Histoire de la langue française* (1937) dargestellt – wenn auch in einer etwas einseitigen und unkritischen Sichtweise. Tatsächlich ging es dem Ministerium von Anfang an nicht um die Beschreibung der Grenzen des Französischen allein, sondern auch aller anderen auf dem Territorium des Kaiserreichs gesprochenen Sprachen. Die Untersuchungen wurden deshalb schon ab 1807 auf die Nachbarstaaten ausgedehnt, soweit die politischen und militärischen Bedingungen dies zuließen.

2.3 Die Ausdehnung auf das benachbarte Ausland

Bei der Sprachenerhebung in den benachbarten Staaten kam Coquebert de Montbret deren direkte oder indirekte politische Abhängigkeit von Frankreich zugute. Wie im Kaiserreich stützte sich die Sprachenerhebung auch im Ausland wesentlich auf Personal der französischen Administration und der lokalen Verwaltungen. In geringerer Zahl hat Coquebert de Montbret auch Korrespondenten aus seinem persönlichen Umfeld rekrutiert. Es lassen sich mehrere Initiativen in Nordspanien, der Schweiz und Italien unterscheiden. Die Recherchen verliefen parallel zur Erhebung in den französischen Départements und erstreckten sich insgesamt bis 1810, waren aber im Einzelfall meist in kurzer Zeit abgeschlossen. Ein erster Anlauf zur Beschaffung von Daten erfolgte im Frühjahr 1807. Coquebert de Montbret wandte sich dazu an den Vertreter Frankreichs in der Republik Wallis, an den französischen Konsul in Santander (Spanien) und an den damals in Katalonien weilenden Physiker Jean-Baptiste Biot (1774–1862). Der Rücklauf der Antworten war jedoch wenig zufriedenstellend. Wohl deshalb schrieb Coquebert de Montbret daraufhin den ehemaligen Innenminister Jean-Baptiste Nompère de Champagny (1756–1834) an, der inzwischen an die Spitze des Außenministeriums gewechselt war und dem diplomatischen Korps vorstand. Dieser vermittelte den Kontakt zu den Botschaftern in Bern und Madrid, mit deren Hilfe die Erhebung in Spanien und der Schweiz bis Ende 1807 abgeschlossen werden konnte. Anlässlich der Übersendung des Materials durch Champagny formulierte Coquebert de Montbret noch eine vorsichtige Anfrage für Italien, die aber kein Gehör fand. Erst zwei Jahre später gelang es ihm, die Recherchen auch auf das Königreich Italien sowie auf Tirol auszudehnen. Die Sprachenerhebung zielte hier vornehmlich auf die Beschaffung von Informationen über die Sprachgrenzen und die deutschen Sprachinseln. Als Korrespondenten für Tirol gewann Coquebert de Montbret den Naturforscher Marcel de Serres (1783–1862), der 1809 und 1810 in „geheimdienstlicher Mission“ im Dienst der französischen Regierung Bayern, Österreich und Tirol bereiste, sowie den Oberbefehlshaber der französischen Truppen in Südtirol, General Louis Baraguey d’Hilliers (1764–1813). Die Sprachenerhebung im Königreich Italien kam dank der Vermitt-

lung des italienischen Außenministers Graf Ferdinando Marescalchi (1754–1816) zustande und wurde von dem Leiter der Erziehungsbehörde im Innenministerium Graf Giovanni Scopoli (1774–1854) organisiert und von dort aus an die Präfekten delegiert.

3. Die Sprachenerhebung in Tirol und im Königreich Italien: Quellenübersicht und Rezeption

Insgesamt liegen unserer Untersuchung 54 handschriftliche Einzeldokumente zugrunde, die aus den Papieren des Büros für Statistik des französischen Innenministeriums (Französisches Nationalarchiv) sowie aus dem Nachlass Coquebert de Montbrets (Französische Nationalbibliothek und Stadtbibliothek Rouen) stammen. Hinzu kommen weitere Dokumente aus italienischen Archiven, die an anderer Stelle publiziert oder zumindest vorgestellt wurden. Damit lässt sich ein sehr klares Bild der Sprachenerhebung Coquebert de Montbrets in Tirol und Oberitalien rekonstruieren, selbst wenn die Dokumentation in manchen Bereichen lückenhaft ist. Ausschnitte aus dem Quellenmaterial wurden bisher für die Dipartimenti Agogna (KELLER 1975), Passariano (RIVA 1966, TASSONI 1973) und Adige (TASSONI 1977) veröffentlicht. Allerdings beschränkte sich KELLER bei seiner Textauswahl auf Dokumente über die Walsersiedlungen und ihre Sprache, ohne den Gesamtzusammenhang der Erhebung in Italien genauer zu erläutern. RIVA und TASSONI haben sich ihrerseits eigentlich mit den *Inchieste napoleoniche* von 1811–13 beschäftigt und sind bei ihren Recherchen in italienischen Archiven wohl eher zufällig auf die Archivalien aus dem Jahr 1810 gestoßen, ohne jedoch die französischen Quellen und die Verbindung zu Coquebert de Montbret zu kennen. Die folgende Aufstellung bietet somit zum ersten Mal einen zusammenhängenden Überblick über das umfangreiche Quellenmaterial. Die einzelnen Dokumente sind entsprechend ihrem Entstehungskontext geordnet und nummeriert sowie mit einem Quellennachweis versehen.

Marcel de Serres' Mitarbeit in der Sprachenstatistik ist durch seine Korrespondenz mit dem Innenministerium und einen längeren Aufsatz über die slawischen Sprachen dokumentiert. Das erste Anschreiben an de Serres vom September 1809 ist in den eingesehenen Archiven nicht vorhanden, sein Inhalt lässt sich jedoch aus den Antworten de Serres' erschließen. Die überlieferte Korrespondenz bricht im März 1810 ab.²

² Das Französische Nationalarchiv besitzt unter der Signatur AB IXI 1533 ein Dossier mit Teilen der Korrespondenz und Notizen Marcel de Serres' aus den Jahren 1809 und 1810. Es beinhaltet aber keine in Bezug auf die Sprachenerhebung relevanten Dokumente.

- [1] Aufsatz M. de Serres' zu den slawischen Sprachen, 3. November 1809 (BMR Ms. Mbt. 183 f. 74–83).
- [2] Auszug aus einem Schreiben aus Linz zu M. de Serres, 29. Dezember 1809 (BMR Ms. Mbt. 183 f. 66–67). Darin wird lediglich an die Übersendung des Aufsatzes erinnert und mitgeteilt, dass die sprachengeographischen Untersuchungen noch nicht begonnen wurden.
- [3] Brief M. de Serres' ans Ministerium, 19. Januar 1810 (BMR Ms. Mbt. 183 f. 86–91). Es handelt sich um das Begleitschreiben zum zweiten Teil des Aufsatzes über die slawischen Sprachen. De Serres bittet darin gleichzeitig um die Bereitstellung finanzieller Mittel für seine Reisen sowie für den Ankauf von Karten.
- [4] Vermerk Coquebert de Montbrets mit Frage zum Eintreffen des Aufsatzes von M. de Serres (BMR Ms. Mbt. 183 f. 69–70).
- [5] Aufgesetztes Schreiben Coquebert de Montbrets an M. de Serres, 6. Februar 1810 (BMR Ms. Mbt. 183 f. 84–85). Nach dem obligatorischen Dank für den Aufsatz präzisiert Coquebert de Montbret, dass der eigentliche Auftrag in einer rein sprachengeographischen Bestandsaufnahme bestehe, für die keine zusätzlichen Reisen vorgesehen seien.
- [6] Abschrift eines Schreibens M. de Serres' ans Ministerium mit der Bitte, den geplanten Kauf von Karten zu erlauben und die Kosten zu erstatten, 1. März 1810 (ANF F 20/103 o.N.).
- [7] Brief M. de Serres' ans Innenministerium, 8. März 1810 (BMR Ms. Mbt. 183 f. 71–73). De Serres betont hier, dass die französische Regierung und nicht er selbst über seinen weiteren Aufenthalt in Tirol entscheide.

Die mit Hilfe von General Baraguey d'Hilliers initiierte Sprachprobensammlung scheint in Paris und Rouen nur unvollständig überliefert zu sein. Es liegen insgesamt fünf Briefe sowie drei Sprachproben vor. Darunter fehlen leider die ursprünglich an den General gerichtete Bitte ebenso wie weitere zwar in Aussicht gestellte aber offenbar nicht übermittelte Sprachproben. Hierher gehört nun auch der in der Stadtbibliothek von Rovereto verwahrte Briefwechsel zwischen Baraguey d'Hilliers und Baron Moll, auf den bereits H. GOEBL (2001, 211) hingewiesen hat.

- [1] Antwortbrief Baraguey d'Hilliers' an Coquebert de Montbret zu Werken über die italienischen Dialekte, 18. Prairial V (6. Juni 1797) (BNF NAF 20078 f. 7–8).
- [2] Schreiben Molls an Baraguey d'Hilliers zur Übersendung zweier Gleichnisübersetzungen, 29. März 1810 (BNF NAF 20078 f. 12).
- [3] Begleitschreiben Baraguey d'Hilliers' an Coquebert de Montbret zur Übersendung zweier Gleichnisübersetzungen, 31. März 1810 (BNF NAF 20078 f. 11).

- [4] Brief Baraguey d’Hilliers’ an Coquebert de Montbret mit der Übersendung einer dritten Gleichnisübersetzung, 4. April 1810 (BNF NAF 20078 f. 15).
- [5] Schreiben Plattners an Coquebert de Montbret zu den Gleichnisübersetzungen, 18. Mai 1810 (BNF NAF 20078 f. 199).
- [6] *Gleichnis vom Verlorenen Sohn* im deutschen Dialekt von Roncegno und Torcegno in der Valsugana (BMR Ms. Mbt. 489 o.N.).
- [7] *Gleichnis vom Verlorenen Sohn* im deutschen Dialekt der Dörfer Palù, San Felice di Fierozzo, San Francesco di Fierozzo, Frassilongo, Roveda, Falesina und Vignola im Distrikt von Pergine (BMR Ms. Mbt. 489 o.N.).
- [8] *Gleichnis vom Verlorenen Sohn* im deutschen Dialekt von Lavarone, Lu-
sarn, “Astettal”³ und Casotto (BMR Ms. Mbt. 489 o.N.).

Der umfangreichste Teil der Quellen entstammt der Erhebung in den Dipartimenti des *Regno d’Italia*. Er setzt sich zusammen aus dem Briefwechsel zwischen dem französischen Innenministerium und dem italienischen Außenminister Marescalchi (Dokumente 1–3), einigen Papieren aus der Hand Scopolis (4–6) sowie den Resultaten aus den Dipartimenti Bacchiglione (7–13), Passariano (14–22), Adige (23–31) und Agogna (32–40). Die von TASSONI (1973) edierten Texte sind aus RIVA (1966) übernommen. Sie beruhen auf den Dokumenten aus italienischen Archiven und sind also nicht mit den in Rouen vorhandenen Handschriften identisch, auch wenn die Abweichungen minimal sind: Die publizierten Dokumente sind zum Teil verschieden ausgezeichnet und außerdem von zwei slowenischen Liedern und drei standardsprachlichen deutschen Versionen des *Gleichnisses vom Verlorenen Sohn* begleitet, die sich nicht in Rouen wiederfinden.

- [1] Schreiben des italienischen Außenministers F. Marescalchi an den französischen Innenminister zur Bestätigung, dass dessen Anfrage an die italienischen Behörden weitergeleitet wurde, 14. Februar 1810 (BMR Ms. Mbt. 183 f. 432–433).
- [2] Antwortschreiben F. Marescalchis ans französische Innenministerium, 20. August 1810 (BMR Ms. Mbt. 183 f. 438–439). Darin werden das bisherige Vorgehen kurz zusammengefasst, die Ergebnisse übermittelt sowie weitere Untersuchungen für Tirol angeboten.
- [3] Aufgesetztes Schreiben Coquebert de Montbrets an F. Marescalchi einschließlich des Fragebogens für Tirol, 5. September 1810 (BMR Ms. Mbt. 183 f. 434–437).

³ Der Titel der Übersetzung mit den Ortsangaben ist im Dialekt verfasst. Mit “Astettal” ist vielleicht das Tal des Flusses Astico gemeint.

- [4] Fragebogen Scopolis an die Präfekten, 16. März 1810 (TASSONI 1973, 27–28 und 1977, 142–143).
- [5] Tabellarische Gemeindestatistik mit Einwohnerzahlen und Angaben zur Sprachenverteilung in den Dipartimenti des Königreichs Italien (Zusammenfassung Scopolis der Antworten der Präfekten), o.D. (BMR Ms. Mbt. 183 f. 446–451).
- [6] Abschrift Coquebert de Montbrets aus der Einwohnerstatisik Scopolis (BMR Ms. Mbt. 183 f. 440–445).
- [7] Antwortschreiben des Präfekten des Bacchiglione an Scopoli, 18. April 1810 (BMR Ms. Mbt. 183 f. 485–486).
- [8] Lied ohne Herkunftsangabe, deutscher Dialekt mit italienischer Übersetzung (BMR Ms. Mbt. 183 f. 487).
- [9] Predigt ohne Herkunftsangabe, deutscher Dialekt mit italienischer Übersetzung (BMR Ms. Mbt. 183 f. 488–493).
- [10] *Gleichnis vom Verlorenen Sohn*, deutsche Version ohne Herkunftsangabe (BMR Ms. Mbt. 183 f. 496).
- [11] *Gleichnis vom Verlorenen Sohn*, deutsche Version ohne Herkunftsangabe (BMR Ms. Mbt. 183 f. 497–498).
- [12] *Gleichnis vom Verlorenen Sohn* im deutschen Dialekt von Luserna und Asiago (BMR Ms. Mbt. 183 f. 531–532). Die Version wurde wohl irrtümlich zwischen die Archivalien aus dem Adige eingeordnet.
- [13] Lateinischer Auszug aus den *Saggi dell’Accademia di Padova* (1789) zur Herkunft der Zimbern (“De Cimbrica origine Populonum Vicentinas, Veronenses, Tridentinas, de Saurias Alpes Incolentium”) (BMR Ms. Mbt. 183 f. 499–516).
- [14] Antwortschreiben des Präfekten des Passariano an Scopoli, 25. Mai 1810 (BMR Ms. Mbt. 183 f. 454–466).
- [15] Tabellarische Einwohnerstatistik des Dipartimento Passariano (BMR Ms. Mbt. 183 f. 467–470).
- [16] Exzerpt Coquebert de Montbrets aus dem Antwortschreiben des Präfekten des Passariano (BMR Ms. Mbt. 183 f. 452).
- [17] *Gleichnis vom Verlorenen Sohn* im slowenischen Dialekt des Distrikts Gradisca d’Isonzo (BMR Ms. Mbt. 183 f. 471–472, RIVA 1966, 83–84, TASSONI 1973, 250–251).
- [18] *Gleichnis vom Verlorenen Sohn* im slowenischen Dialekt des Distrikts Cividale del Friuli (BMR Ms. Mbt. 183 f. 473–474, RIVA 1966, 85–86, TASSONI 1973, 252–253).
- [19] *Gleichnis vom Verlorenen Sohn* im slowenischen Dialekt des Distrikts Udine, mit lateinischer Vorlage (BMR Ms. Mbt. 183 f. 481–484, RIVA 1966, 86–87, TASSONI 1973, 253–254).

- [20] *Gleichnis vom Verlorenen Sohn*, slowenische Version ohne Herkunftsangabe (BMR Ms. Mbt. 183 f. 475–476).
- [21] *Gleichnis vom Verlorenen Sohn* im slowenischen Dialekt von Resia, Distrikt Tolmezzo (BMR Ms. Mbt. 183 f. 477–478, RIVA 1966, 84–85, TASSONI 1973, 251–252).
- [22] *Gleichnis vom Verlorenen Sohn* im deutschen Dialekt der Gemeinden Sappada, Sauris und Timau, Distrikt Tolmezzo (BMR Ms. Mbt. 183 f. 479–480, RIVA 1966, 92–93, TASSONI 1973, 258).
- [23] Antwortschreiben des Präfekten des Adige an Scopoli, 5. Juni 1810 (BMR Ms. Mbt. 183 f. 517–518).
- [24] Einwohnerstatistik des Dipartimento Adige aus dem Jahr 1809, jedoch ohne Angaben zu den Sprachen (BMR Ms. Mbt. 183 f. 522).
- [25] Antwortschreiben des Pfarrers von Velo an den Präfekten des Adige, 17. April 1810 (TASSONI 1977, 146–148).
- [26] Antwortschreiben des *Cancelliere censuario* von Velo an den Präfekten, Mai 1810 (TASSONI 1977, 148–151).
- [27] Abschlussbericht des Sekretärs der Präfektur über die zimbrischen Sprachinseln, 5. Juni 1810 (BMR Ms. Mbt. 183 f. 519–520, TASSONI 1977, 152–154).
- [28] *Gleichnis vom Verlorenen Sohn* im deutschen Dialekt von Velo Veronese (BMR Ms. Mbt. 183 f. 523–524, TASSONI 1977, 154–158).
- [29] *Gleichnis vom Verlorenen Sohn* im deutschen Dialekt von San Bartolomeo delle Montagne (= wohl San Bortolo, heute eingemeindet nach Selva di Progno) (BMR Ms. Mbt. 183 f. 525–526).
- [30] *Gleichnis vom Verlorenen Sohn* im deutschen Dialekt von Selva di Progno (BMR Ms. Mbt. 183 f. 527–528).
- [31] *Gleichnis vom Verlorenen Sohn* im deutschen Dialekt von Giazza (BMR Ms. Mbt. 183 f. 529–530).
- [32] Erstes Antwortschreiben des Präfekten des Agogna an Scopoli, 13. Juni 1810 (BMR Ms. Mbt. 183 f. 541–542, KELLER 1975, 161).
- [33] Zweites Antwortschreiben des Präfekten des Agogna an Scopoli, 5. Juli 1810 (BMR Ms. Mbt. 183 f. 533–534, KELLER 1975, 147–148).
- [34] Brief des Pfarrers von Rima an den Unterpräfekten von Varallo mit Angaben zur deutschsprachigen Bevölkerung, 12. Mai 1810 (BMR Ms. Mbt. 183 f. 535, KELLER 1975, 151–152).
- [35] *Gleichnis vom Verlorenen Sohn* im deutschen Dialekt von Rima (BMR Ms. Mbt. 183 f. 536, KELLER 1975, 153–154).
- [36] Brief des Pfarrers von Rimella an den Unterpräfekten von Varallo mit Angaben zur deutschsprachigen Bevölkerung, 6. Mai 1810 (BMR Ms. Mbt. 183 f. 537, KELLER 1975, 157–158).

- [37] *Gleichnis vom Verlorenen Sohn* im deutschen Dialekt von Rimella (BMR Ms. Mbt. 183 f. 538, KELLER 1975, 159–160).
- [38] *Gleichnis vom Verlorenen Sohn* im deutschen Dialekt von Pietre Gemelle Italiane (BMR Ms. Mbt. 183 f. 539–540, KELLER 1975, 149–150).
- [39] *Gleichnis vom Verlorenen Sohn* im deutschen Dialekt von Formazza (BMR Ms. Mbt. 183 f. 543–544, KELLER 1975, 164–165).
- [40] *Gleichnis vom Verlorenen Sohn* im deutschen Dialekt von Macugnaga (BMR Ms. Mbt. 183 f. 545–546, KELLER 1975, 162–163).

Die für Tirol und Oberitalien relevanten Ergebnisse der Forschungen Coquebert de Montbrets bestehen aus zwei Karten Tirols sowie einem eher kurzen Abschnitt aus seinem 1831 veröffentlichten Aufsatz zur Geographie der französischen Sprache. In den in Rouen vorhandenen Dokumenten befinden sich die folgenden zwei Karten:

- [1] *Carte du Tyrol. Karte der Gefürsteten Grafschaft Tyrol nach den vortrefflichen Karten des Peter Anich und Blasius Huber (...) von Karl Joseph Kipferling*, Wien, 1804. Größe: 85,5x67cm. Ein Blatt mit handschriftlichen Randnotizen Coquebert de Montbrets und nachträglichem Farbauftrag (BMR Mbt. carte 640).
- [2] *Carte von Tyrol nach Peter Anich und neuern Hilfsquellen verfasst von I.E.S.*, Wien 1801. Größe: 77x55,5cm. Vier Blätter mit handschriftlichen Randnotizen Coquebert de Montbrets (BMR Mbt. carte 641).

Die auf dieser Karte in den Randnotizen genannten Orte sind lediglich durch Anstreichungen in der Karte markiert. Darüberhinaus gibt es keine farbigen Hervorhebungen, die sich auf die Sprachenverteilung beziehen würden. Von einer Publikation kann deshalb abgesehen werden, als beide Karten auch *online* als Digitalisate mit sehr hoher Auflösung abrufbar sind.

Das interessanteste Dokument hierunter ist sicherlich die erste der beiden Karten mit der internen Signatur 640. Es handelt sich um eine von Hand nachkolorierte Karte, auf der Coquebert de Montbret seine Erkenntnisse über den Verlauf der Sprachgrenzen in Südtirol festgehalten hat. Ein Faksimile dieser Karte befindet sich im Anhang des vorliegenden Bandes.⁴

⁴ Die Kataloge der Kartenkollektion und der gesamten Studienbibliothek Coquebert de Montbrets können, einschließlich einer großen Anzahl digitalisierter Karten, *online* in den *Bases Coquebert de Montbret* eingesehen werden. Siehe dazu: <http://www2.misha.fr/flora/jsp/indexCDM_BCDM.jsp>. Die beiden zitierten Karten findet man dann durch Vornahme der folgenden Manipulationen: weiter über “Cartes”, dann über “Recherche”, dann über “simple”, dann Eingabe von *Tyrol* in das Fenster “Mots du titre”. Dann erscheint ein weiteres Fenster mit Hinweisen auf (nur) diese beiden Karten; durch Markieren der gewünschten Karte kann man in diese Einsicht nehmen und darauf mit einem gut funktionierenden Zoom navigieren.

Die sprachengeographischen Leistungen Coquebert de Montbrets haben in Frankreich bei weitem nicht die gleiche editorische Aufmerksamkeit erfahren wie die *Inchieste napoleoniche* in Italien, wiewohl die Sprachenerhebung selbst sowie ein großer Teil des handschriftlichen Korpus den französischen Dialektologen seit Ende des 19. Jahrhunderts bekannt waren bzw. sind. Eine wissenschaftliche Aufbereitung dieser Quellen wurde jedoch lange vernachlässigt. Dies betrifft besonders die nicht-romanischen Idiome und die außerhalb des heutigen Frankreichs liegenden Gebiete. In Italien hingegen haben vornehmlich Ethnologen seit den 1950er Jahren die Archivalien ausfindig gemacht und publiziert. Für Tirol und Oberitalien allerdings blieb die Dokumentation und die Rekonstruktion der historischen Ereignisse unzureichend, da von italienischer Seite die Recherchen nicht auf die französischen Archivbestände ausgedehnt wurden. Dies gilt im Übrigen auch für die Dialekterhebung Coquebert de Montbrets in den annektierten Territorien Piemonts und Liguriens. Das Versäumnis ist umso bedauerlicher, als die Dokumente nicht nur für dialektologische oder ethnographische, sondern auch für sprachsoziologische, sprachpolitische und wissenschaftshistorische Fragestellungen von großem Interesse sind.

4. Die politisch-militärischen Rahmenbedingungen in Oberitalien und Tirol

Nach dem Italienfeldzug von 1796/97 kontrollierte Napoleon große Teile Nord- und Mittelitaliens. Im Frieden von Campo Formio im Oktober 1797 erreichte er dann eine erste Neuaufteilung des Territoriums. Österreich musste die Herzogtümer Mailand und Modena abgeben, erhielt jedoch als Ausgleich Venetien, Istrien und Dalmatien. Gleichzeitig entstand in Oberitalien die cisalpinische Republik, die 1802 in *Repubblica italiana* umbenannt und 1805 nach dem Frieden von Preßburg zum *Regno d'Italia* mit Napoleon als König erhoben wurde. Das Gebiet des neugeschaffenen Königreichs wurde bei dieser Gelegenheit durch Gebietsabtretungen Österreichs um Venetien, Istrien und Dalmatien erweitert. Administrativ waren die Republik und anschließend das Königreich nach französischem Vorbild in Départements bzw. Dipartimenti eingeteilt, an deren Spitze ein Präfekt stand. Zum Zeitpunkt seiner größten Ausdehnung (1812) bestand das *Regno d'Italia* aus insgesamt 24 Dipartimenti, von denen im Zusammenhang mit der Sprachenstatistik jedoch nur vier relevant sind: das auf piemontesischem Gebiet links des Flusses Sesia gebildete Dipartimento dell'Agogna (Hauptort Novara), die beiden ursprünglich aus Teilen Venetiens, Istriens und Dalmatiens hervorgegangenen und danach mehrfach umgestalteten Dipartimenti Passariano (Udine) und Bacchiglione (Vicenza), das Dipartimento dell'Adige (Verona) sowie das erst 1810 nach dem Fünften Koalitionskrieg und der damit zusammen-

hängenden Teilung Tirols gebildete Dipartimento dell'Alto Adige, welches das ganze (italienischsprachige) Trentino sowie Teile des deutschsprachigen Südtirols bis nördlich von Bozen umfasste.

Besonders die politisch und militärisch wechselvolle Geschichte Tirols in den Jahren 1809 und 1810 hat die Durchführung bzw. die Durchführbarkeit der Sprachenerhebung maßgeblich beeinflusst. Es lohnt sich daher, diese Ereignisse etwas genauer zu betrachten. Im Frühjahr 1809 beendete der Fünfte Koalitionskrieg (Großbritannien, Österreich und aufständische spanische Truppen gegen Frankreich) eine Phase, die für Oberitalien einen mehrjährigen Frieden und eine gewisse politische Stabilität bedeutete hatte. Nachdem am 9. April österreichische Verbände zeitgleich in Bayern und Venetien einmarschiert waren, errangen sie am 16. April 1809 bei Sacile zunächst einen Sieg über die unter dem Kommando des italienischen Vize-Königs Eugène de Beauharnais stehenden napoleonischen Truppen, mussten sich aber danach wieder bis an die Etsch zurückziehen. In weiterer Folge kam es östlich von Wien zur (in Frankreich aus begrifflichen Gründen wenig zitierten) Schlacht von Aspern und Eßling (21. und 22. Mai 1809), in deren Verlauf Erzherzog Karl dem bislang unbesiegten Napoleon eine klare Niederlage zufügte. Da jedoch in der kurz darnach stattgehabten Schlacht von Wagram (5. und 6. Juli 1809) Napoleon die österreichischen Truppen besiegte, musste Österreich im Friedensschluss von Schönbrunn (14. Oktober 1809) Krain, Kroatien und einen Teil Kärntens an Frankreich abtreten, welche zusammen mit Istrien und Dalmatien, die noch am selben Tag per kaiserlichem Dekret aus dem Königreich Italien ausgegliedert worden waren, die kurzlebigen "Illyrischen Provinzen" (cf. *Provinces Illyriennes*, 1809–1813) bildeten (cf. PILLEPICH 2003, 82–84).

Die in unserem Zusammenhang besonders relevanten Folgen des Koalitionskrieges sind dabei 1. die französische Besetzung Tirols ab dem Frühsommer 1809 sowie 2. die Aufteilung des Landes zwischen Bayern und Italien im Jahr 1810. Während Tirol und Vorarlberg eigentlich seit 1805 unter bayerischer Herrschaft standen, sollte nun das Königreich Italien durch Gebietsgewinne im Norden für den Verlust Dalmatiens und Istriens entschädigt werden. Die österreichischen Truppen mussten Tirol und Vorarlberg bereits im Juli 1809 gemäß den Bedingungen des Znaimer Waffenstillstands (12. Juli 1809) wieder räumen. Das französische Militär blieb hingegen für die Dauer der Verhandlungen über die Gebietsneuordnung – und auch um das von Volksaufständen erschütterte Land zu befrieden – bis 1810 in Südtirol präsent. Der Pariser Vertrag vom 28. Februar 1810 regelte schließlich die Gebietsabtretungen von Bayern an Italien. Bayern verlor damit das Trentino und Bozen, behielt jedoch Brixen und Meran (cf. PILLEPICH 2003, 84). Der größte Teil des dem Königreich Italien zugeschlagenen Gebiets ging im neugeschaffenen Dipartimento

Alto-Adige auf; die offizielle Besitzergreifung wurde für den 10. Juli 1810 festgelegt (cf. HIRN 1913, 294). Das somit für ein knappes Jahr unter französischer Hoheit stehende Gebiet setzte sich nach der bis dahin gültigen bayerischen Verwaltungsgliederung aus dem Etschkreis (mit Hauptort Trient) und dem Eisackkreis (mit Hauptort Brixen) zusammen.⁵ Französischer Oberbefehlshaber in Tirol war seit dem Frieden von Schönbrunn General Louis Baraguey d’Hilliers, der nun zur gleichen Zeit als einer der wichtigsten Korrespondenten und Mittelsmänner in der Sprachenerhebung Coquebert de Monbrets auftritt. Er ersetzte in den beiden Kreisen die bayerischen Generalkommissariate durch provisorische Verwaltungskommissionen, die ihre Geschäfte am 20. Dezember 1809 aufnahmen und die direkt dem kommandierenden General unterstanden. An ihrer Spitze stand ein Präsident (cf. HIRN 1913, 27). In Trient war dies der weiter oben schon erwähnte Baron Sigismund Moll, auf dessen Bedeutung noch eingegangen wird (cf. Kap. 5.2).

Die Teilung Tirols war auch sprachhistorisch relevant, da ein Abschnitt des deutschen Sprachgebiets dem italienisch verwalteten Süden zufiel. Die Geographie der beiden Sprachen scheint tatsächlich – jedoch aufgrund eines Missverständnisses – die Grundlage der provisorischen Gebietsaufteilung in einen bayerischen Norden und einen französisch besetzten Süden gewesen zu sein. Napoleon hatte nämlich den Teil südlich des Alpenkammes einschließlich der Stadt Bozen und ihrer Umgebung als “Tyrol italien” bezeichnet, was von den ausführenden Organen als italienischsprachiger Landesteil verstanden wurde. Dies führte dazu, dass die bayerischen Truppen ein größeres Gebiet als vorgesehen besetzten (cf. HIRN 1913, 61). Italienisch-Tirol besaß jedoch weder eine geographische noch eine historische Grenze. Umstritten waren in den Verhandlungen zur territorialen Neuordnung insbesondere der Etschkreis, Buchenstein, Ampezzo, das Pustertal und Bozen.⁶ Letzt-

⁵ Eine genauere Übersicht über die Zusammensetzung der beiden Kreise einschließlich historischer Karten findet sich auf <<http://de.wikipedia.org/wiki/Etschkreis>> und <<http://de.wikipedia.org/wiki/Eisackkreis>>.

⁶ In diesem Zusammenhang ist auf ein Ereignis aus dem Frühjahr 1810 hinzuweisen, das ganz unmittelbar zur Grenzziehung zwischen Deutsch- und Welschtirol Bezug hat. Im Februar jenes Jahres richteten die deutschsprachigen Gerichte des Bozener Unterlandes und des Eisacktals sowie in ähnlicher Weise auch die Stadt Bozen ein Gesuch an den bayerischen König, bei Bayern verbleiben zu können und nicht in das Königreich Italien eingegliedert zu werden. Dabei beriefen sie sich dezidiert auf den deutschen Charakter und die bisherige Zugehörigkeit zu Deutschtirol. Ihrer Eingabe nach sollte “die Grenzlinie zwischen Südbaiern und Italien all dort gezogen werde[n], wo physische Lage und Sprache dieselbe auf die deutlichste Weise verzeichnen” (zit. nach STOLZ 1932, 268). Hervorzuheben ist, dass auch die beiden ladinischen Gerichte Gröden und Enneberg um ein Verbleiben bei Bayern ersuchten. Als Begründung schrieben ihre Vertreter: “Herrscht in den besagten Gebieten durchaus die deutsche Sprache und obschon in dem Thale Gröden und in dem Gerichte Wolkenstein eine sowohl von der

lich aber wurde der Grenzverlauf weder durch politische noch durch militärische Ziele bestimmt, sondern einzig durch die vertraglich vereinbarten Bevölkerungszahlen und somit die wirtschaftliche Bedeutung der verhandelten Gebiete (cf. HIRN 1913, 83). Als kartographische Grundlage für die Bestimmung des Grenzverlaufs benutzten die Franzosen die Neuauflage des Anich-Huberschen Kartenwerkes,⁷ das auch Coquebert de Montbret zur Verfügung stand. Um für die Verhandlungen gerüstet zu sein, ließen die bayerischen Beamten in ihren Gebieten eine Volkszählung durchführen und erhoben genaue Daten über das Einkommen und das Schuldenwesen, über die Wohnsitze der Gläubiger, Beamten und Pensionisten sowie über die jährlichen Weinimporte und den Salzverbrauch. Da Bayern den Einfluss auf Südtirol verloren hatte, war der Etschkreis in diese Erhebungen nicht einbezogen (cf. HIRN 1913, 68–69). Das Ergebnis der Teilung war eine unnatürliche Grenze, die unter anderem auch Verschiebungen zu Ungunsten des deutschen Sprachgebiets bedeutete (cf. HIRN 1913, 86).

Coquebert de Montbrets Recherchen fallen nun genau in den Zeitraum (September 1809 bis Frühjahr 1810) und den Kontext dieser (von bayerischer Seite) durchgeführten statistischen Erfassung Tirols. Dennoch scheint die Sprachenerhebung in keiner direkten Verbindung mit den Verhandlungen über die Teilung des Landes gestanden zu sein, sondern lediglich von den Möglichkeiten profitiert zu haben, die die französische Präsenz in Tirol für eine begrenzte Dauer eröffnet hatte. Tatsächlich haben die Arbeiten zur deutsch-italienischen Sprachgrenze und zu den Sprachinseln in den Alpen Coquebert de Montbret schon zu-

deutschen als italienischen ganz abweichende (nämlich die ladinische Sprache) gesprochen wird, so werden doch daselbst alle Gerichtsgeschäfte in deutscher Sprache verhandelt, mithin sind die Gerichte auch in Hinsicht der Sprache für die italienische Gesetzgebung ganz und gar nicht geeigenschaftet“ (zit. nach STOLZ 1932, 268). Es wurde also nicht nur mit dem Gebrauch des Deutschen als Geschäftssprache argumentiert, sondern insbesondere mit der sprachlichen Eigenständigkeit des Ladinischen gegenüber dem Italienischen. Das Gesuch für Enneberg lautete ganz ähnlich: “Ganz irrig würde man daran seyn, wenn man den Bewohnern des Gerichts Enneberg die italienische Sprache zumuthen wollte; denn die Gemeinden Enneberg und Wengen, welche den größten Theil des Gerichts ausmachen, sprechen, und zwar erstere durchaus und letztere gemischt deutsch; nur die kleineren Gemeinden Abtei, St. Cassian und Corvara sprechen nebst der teutschen Sprache unter sich die sogenannte Badiotten-Sprache, eine Sprache, die einzig in ihrer Art ist, und die, wie es allgemein bekannt ist, der Italiener ebensowenig versteht, als die Kundigen dieser Sprache den Italiener“ (STOLZ 1934, 255–256). Tatsächlich verblieben Gröden und Enneberg dann auch bei Bayern, wohl aber mehr aus Rücksichtnahme Napoleons auf seine bayerischen Verbündeten denn aufgrund des Sprachgebrauchs. Die beiden Eingaben bezeugen nichtsdestoweniger einen der ersten Versuche, die Staatsangehörigkeit mit der Muttersprache und der Nationalität der betroffenen Bevölkerung in Einklang zu bringen.

⁷ *Carte du Tyrol, vérifiée et corrigée sur les mémoires de Dupuits et de la Luzerne et réduite d'après celle d'Anich et Hueber, publiée en l'an IX au dépôt général de la guerre.* (zit. nach HIRN 1913, 73).

vor ab 1806 und auch noch nach der erfolgten Teilung 1810 beschäftigt. Auch ist anzumerken, dass Sprachgrenzen und sprachliche Zugehörigkeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch nicht als Argument für nationalistische Forderungen oder territoriale Grenzziehungen verwendet wurden, und dies gerade in der Politik Napoleons, der Territorien stets als Wechselgeld seiner Diplomatie gebrauchte.⁸

5. Die Durchführung der Sprachenerhebung

5.1 Marcel de Serres

Pierre Marcel Toussaint de Serres (1780–1863) ist der Nachwelt vor allem als Geologe und Naturforscher im Gedächtnis geblieben. Seine wissenschaftliche Laufbahn begann mit dem Studium der Zoologie und Mineralogie in seiner Heimatstadt Montpellier, wo er im Juli 1809 zum Professor der Geologie ernannt wurde und wo auch seine spätere Karriere hauptsächlich verlief. Doch noch zuvor im Mai 1809 war er wohl auf Empfehlung von Graf Pierre Antoine Daru (1767–1829), dem Generalintendanten der Armee für den Deutschlandfeldzug, mit dem offiziellen Amt eines Inspektors für Kunst, Wissenschaft und Manufakturen ausgezeichnet worden. Als solcher reiste er im selben Jahr im Gefolge der französischen Armee nach Österreich und Bayern, wo er im Auftrag der französischen Regierung eine umfassende “fact finding”-Mission erfüllte. Ein Jahr lang erkundete er die Wirtschaft und Industrie Bayerns, Österreichs und Tirols, interessierte sich aber ebenso für die landwirtschaftlichen, demographischen, meteorologischen und nicht zuletzt sprachlichen Verhältnisse der von ihm besuchten Gegenden. Sein Aufenthalt, der bis August 1810 dauerte, begann in Wien, führte ihn dann nach Linz, im Januar 1810 nach Salzburg und schließlich im März 1810 nach München. Während dieser Zeit verfasste er eifrig Berichte jeder Art für den französischen Innenminister, stets auf Grundlage seiner vor Ort gemachten Beobachtungen und Aufzeichnungen (cf. PONCET 2006). Daraus veröffentlichte de Serres zwischen 1813 und 1823 seine Reisebeschreibungen in mehreren umfangreichen Bänden, worin sich auch die für dieses Genre und die Zeit typischen Sprachbetrachtungen finden. Genauere Daten insbesondere

⁸ Zum Zusammenhang zwischen Sprachengeographie und Nationalismus in der französischen Politik cf. BECK/TURREL 2001, BELL 1996, NORDMAN 1991. Sprachlichen Unterschieden wurde auch noch nach 1789 in erster Linie eine sozio-kulturelle Dimension beigemessen. Für territoriale Forderungen bediente sich Frankreich vielmehr des Arguments der natürlichen Grenzen.

zu den Sprachgrenzen, die eventuell aus seiner Zusammenarbeit mit Coquebert de Montbret hervorgegangen sein könnten, sind jedoch nicht eingeflossen.

Die Rekrutierung de Serres entsprach Coquebert de Montbrets Vorgehen, auch für seine Recherchen im Ausland vornehmlich auf Personen aus der französischen Administration zurückzugreifen, die dann vor Ort über ein Netz geeigneter Informanten die gewünschten Daten erheben konnten. Zudem konnte sich de Serres auch in den bayerischen und österreichischen Gebieten bewegen, die nicht unter französischer Hoheit standen. Dem Brief Coquebert de Montbrets vom 6. Februar 1810 nach zu urteilen, wurde der Kontakt über Pierre Antoine Daru vermittelt. Die Kooperation zwischen de Serres und Coquebert de Montbret erwies sich jedoch als problematisch. Dies lag sowohl an Missverständnissen über den Inhalt der an ihn gerichteten Bitte als auch an unterschiedlichen Ansichten über die Ausführung der Arbeiten.

Das erste an Marcel de Serres bzw. Daru adressierte Schreiben vom 3. September 1809 fehlt in den von uns konsultierten Archiven. Allerdings zitiert de Serres in einem späteren Brief den eingangs an ihn gerichteten Auftrag. Demnach wünschte Coquebert de Montbret erstens genaue Auskünfte über das „Slawonische“ sowie zweitens geographische Informationen zu den Sprachgrenzen. Im Einzelnen sollte hierfür auf einer Karte verzeichnet werden, wo das Deutsche als Sprache der Mehrheit der Bevölkerung endete und statt dessen slawische, ungarische oder italienische Dialekte einsetzten. Falls zwei oder drei dieser Sprachen auf einem Zwischenstreifen gleichermaßen in Gebrauch wären (d.h. falls keine lineare Sprachgrenze existierte), sollte die ungefähre Breite dieses Streifens angegeben werden (nach dem Brief M. de Serres' vom 19. Januar 1810, BMR Ms. Mbt. 183 f. 86). Schon dieses Anschreiben hat Anlass zu Missverständnissen gegeben. Der von uns mit „Slawonisch“ übersetzten Sprachbezeichnung entspricht im französischen Original „langue slavonne“ und „le slavon“ sowie etwas weiter im Text „dialectes esclavons“. Coquebert de Montbret meinte damit sicherlich nur das Slowenische, dessen geographische Ausdehnung in Abgrenzung zu den Nachbarsprachen Deutsch, Italienisch und Ungarisch beschrieben werden sollte, welche ausdrücklich in dem Brief vom 19. Januar 1810 aufgeführt werden. Die eindeutige Benennung der Sprache bereitete aber offenbar Schwierigkeiten. In der Antwort aus dem Passariano an Scopoli (cf. Kap. 5.3) wurde beispielsweise die Bezeichnung „Illyrisch“ verwendet. Marcel de Serres nun interpretierte die Vorgabe wohl als „Slawisch“ in einem sehr allgemeinen Sinn. Folglich verfasste er zunächst eine lange Abhandlung, die den Titel *Notice sur le slave ou esclavon* trägt. Darin behandelte er Ursprung, Verwandtschaft und geographische Ausbreitung der

verschiedenen slawischen Sprachen und verglich sie untereinander hinsichtlich ihrer Lautsysteme und Alphabete. Die ganze Arbeit ist jedoch mehr eine Kompilation aus verfügbaren Sekundärquellen denn eine empirische Untersuchung zum Verlauf der Sprachgrenzen. Damit verfehlte sie sowohl inhaltlich wie methodisch das eigentliche Ziel.

Seinen Aufsatz, der vom 3. November 1809 datiert, schickte de Serres in zwei Teilen im Dezember und Januar nach Paris. Laut eines Schreibens ans Innenministerium hatte er aber die eigentlichen Nachforschungen über die Sprachgrenzen im Dezember 1809 noch gar nicht aufgenommen, obwohl er bereits im November meldete, auf eigene Kosten die notwendigen Karten gekauft zu haben. Der restliche Briefwechsel dokumentiert vor allem de Serres' Forderungen nach Finanzierung der Karten und der in seinen Augen unverzichtbaren Reisen, während Coquebert de Montbret im Februar 1810 klarstellte, dass nie angedacht war, für einen zwar interessanten aber doch nur zweitrangigen Gegenstand zusätzliche Kosten und Mühen aufzubringen. Vielmehr sollten die Daten mit Hilfe der lokalen Behörden und Bevölkerung erhoben werden, was de Serres und vielleicht auch Daru aber offenbar falsch verstanden hatten. Inhaltlich, so Coquebert de Montbret weiter, waren die verlangten Recherchen rein geographischer Natur und zielten allein auf die Beschreibung der Sprachgrenzen in den österreichischen Gebieten einschließlich der Illyrischen Provinzen ab. Angesichts der Schwierigkeiten erwog er offenbar, die Zusammenarbeit ganz abzubrechen, zumal das Kriegsende die Situation verändert hatte und Marcel de Serres' weiterer Aufenthalt vor Ort nicht gewährleistet war. Zur gleichen Zeit zeigte sich auch de Serres unsicher, ob die Arbeiten fortzusetzen wären oder nicht (Brief vom 1. März 1810, ANF F 20/103 o.N.). In einem letzten überlieferten Schreiben vom 8. März 1810 stellte er lediglich fest, dass die Festlegung der Aufenthaltsdauer nicht von ihm selbst abhinge.

Da die eingesehenen Archive keinen Aufschluss über eine eventuelle Fortführung der Korrespondenz geben, ist unklar, ob und inwieweit Marcel de Serres doch noch zur Erhebung der Sprachgrenzen beigetragen hat. Zu erwähnen ist gleichwohl eine Reise nach Tirol im April 1810, während der er durchaus Daten zur Sprachgrenze gesammelt haben könnte. Seine Rückberufung nach Frankreich erfolgte erst im August 1810. Im Fonds Coquebert de Montbret der Stadtbibliothek Rouen befindet sich außerdem ein Exemplar der Karte Tirols nach Anich, welche de Serres mehrfach als die beste kartographische Grundlage empfohlen hatte. Die handschriftlichen Randnotizen auf dieser wie auf der zweiten Karte Tirols stammen jedoch von Coquebert de Montbret selbst.

5.2 Louis Baraguey d’Hilliers

Louis Baraguey d’Hilliers (1764–1813) hatte unter dem *Ancien Régime* eine militärische Laufbahn begonnen und wurde 1793 zum General befördert. Von den Revolutionären zweimal verhaftet und nur knapp der Hinrichtung entgangen, bewährte er sich anschließend in Napoleons Italienfeldzug. Nachdem die französischen Truppen 1797 Venedig eingenommen hatten, wurde er zum Gouverneur der Stadt ernannt. In diese Zeit fällt ein Antwortschreiben Baraguey d’Hilliers’ an Coquebert de Montbret. Dieser hatte ihn offenbar gebeten, gedruckte Werke über die Dialekte der italienischen Regionen zu beschaffen, die Baraguey d’Hilliers aber nicht aufreiben konnte (Brief vom 6. Juni 1797, BNF NAF 20078 f. 7–8). Das Schreiben ist in unserem Zusammenhang zumindest insofern relevant, als es ein frühes privates Interesse Coquebert de Montbrets an den Sprachen Italiens belegt. Wie die spätere Korrespondenz ist der Brief direkt an Coquebert de Montbret adressiert und nicht unter dem Kuvert einer Dienststelle zugestellt. Wahrscheinlich kannten sich die beiden persönlich, so dass auch 1810 die Zusammenarbeit vermutlich nicht durch die offiziellen Kanäle der Administration, sondern über das persönliche Netzwerk Coquebert de Montbrets zustande kam.⁹ Nach dem Verlust Venedigs an Österreich (1798) schloss sich Baraguey d’Hilliers zunächst der Ägyptenexpedition Bonapartes an. Erst ab 1806 war er wieder in Italien stationiert und wurde im August 1808 ein zweites Mal Gouverneur von Venedig. 1809 kämpfte er in der Armee Eugène de Beauharnais’ und wurde nach dem Frieden von Schönbrunn Oberbefehlshaber in Tirol. Nach dem Abzug der französischen Truppen erhielt er im August 1810 ein Kommando in Spanien und nahm später am Russlandfeldzug teil. In Ungnade gefallen starb er 1813 in Berlin.

Baraguey d’Hilliers’ Funktion in der Sprachenerhebung erklärt sich durch seine Position in der Militäradministration Tirols, die ihm ermöglichte, als Mittelsmann vor Ort die Beamten der provisorischen Verwaltung für die Recherchen Coquebert de Montbrets zu mobilisieren. Das Vorgehen scheint nach dem gleichen Schema wie in Frankreich und im Königreich Italien organisiert gewesen zu sein: Die Recherchen wurden nach den Vorgaben Coquebert de Montbrets von einer zentralen Stelle auf regionaler Ebene koordiniert, während die Datenerhebung selbst – hier vor allem die Anfertigung der Übersetzungen – der Verwaltungshierarchie folgend an untergeordnete lokale Stellen oder kompetente Einzelpersonen delegiert wurde. Inhaltlich ging es in diesem Abschnitt

⁹ Ein Tagebucheintrag Ernests, des ältesten Sohns Coquebert de Montbrets, in dem der General erwähnt wird, legt ebenfalls eine private Bekanntschaft der Familie mit Baraguey d’Hilliers nahe.

der Erhebung offenbar nicht um die Beschreibung der Sprachgrenze, sondern um die Sammlung dialektaler Sprachproben. So berichtete Baraguey d’Hilliers in einem Brief vom 4. April 1810, in der Administration des Etschkreises einen lebhaften Eifer für die Nachforschungen über die Dialekte der Valsugana entfacht zu haben (BNF NAF 20078 f. 15). Eine zentrale Rolle scheint dabei dem Kommissionspräsidenten Baron Sigismund Moll (1759–1826) zugefallen zu sein. Da der Anfang der Korrespondenz zwischen Coquebert de Montbret und Baraguey d’Hilliers fehlt, ist der Briefwechsel des Generals mit Baron Moll zudem die einzige Quelle, die über den an die Tiroler Behörden herangetragenen Auftrag informiert.

Baron Moll war zum Zeitpunkt der Erhebung Präsident des Etschkreises. General Baraguey d’Hilliers hatte ihn um Informationen zu den deutschen Sprachinseln in der Valsugana und in Pergine, zu den ladinischen Dialekten in Ampezzo, Abtei, Gröden und Fassa mit Blick auf deren vermutete Verwandtschaft zum Bündnerromanischen, sowie um ladinische Übersetzungen des *Gleichnisses vom Verlorenen Sohn* und schließlich um Auskünfte zu angeblich im Mittelalter im Trentino angesiedelten italienischen Kolonien gebeten (cf. GOEBL 2001, 211). Ein Antwortschreiben Molls, das die Übersendung von zwei deutschen Gleichnisübertragungen an Baraguey d’Hilliers begleitete, datiert vom 29. März 1810 und befindet sich heute in der Französischen Nationalbibliothek. Baraguey d’Hilliers leitete es schon zwei Tage später zusammen mit den beiden Sprachproben an Coquebert de Montbret weiter. Am 4. April schließlich ließ er noch eine zusätzliche Übersetzung folgen. Ein Abgleich der Angaben in den beiden Schreiben mit den in Rouen vorhandenen Dokumenten ergibt, dass es sich um Übertragungen des *Gleichnisses vom Verlorenen Sohn* in die deutschen Mundarten 1. der Berge um Rocegno und Torcegno in der Valsugana, 2. mehrerer Dörfer der Gemeinde Pergine und 3. von Lavarone/Lafraun, Luserna/Lusern und Casotto handelt.¹⁰ Auch die gewünschten ladinischen Versionen scheint Coquebert de Montbret über Baraguey d’Hilliers erhalten zu haben. In seinem Aufsatz von 1831 bezieht er sich ausdrücklich auf Sprachproben aus den Taltschaften von Fassa, Livinallongo/Buchenstein, Enneberg, Abtei und Gardena/Gröden, die ihm ein 1810 in dieser Gegend kommandierender General zugesandt habe (cf. COQUEBERT DE MONTBRET 1831, 11). Leider ist der Verbleib dieser Dokumente unklar.

¹⁰ Die Ortsnachweise sind den Titeln der Übersetzungen entnommen. Cf. auch die Aufstellung unter Punkt 3.

Das letzte in diesem Zusammenhang überlieferte und direkt an Coquebert de Montbret adressierte Schreiben datiert vom 18. Mai 1810 und ist unterzeichnet von einem gewissen François de Plattner. Dabei handelt es sich vermutlich um den Bozner Advokaten und Kanzler des Merkantilmagistrats Dr. Franz von Plattner (1771–1817). In dem Brief wird die Übersendung weiterer Gleichnisübersetzungen in Aussicht gestellt, um die ihn Baraguey d’Hilliers in einem Schreiben vom 29. April gebeten hatte. Doch auch über den Erhalt oder Verbleib dieser Sprachproben geben die eingesehenen Archive keine Auskunft. Hier ist anzumerken, dass die Umstände ab Mai 1810 für den Fortgang der Erhebung und die Übersendung der Ergebnisse denkbar ungünstig waren. Baraguey d’Hilliers verließ Bozen schon am 10. April 1810 (cf. HIRN 1913, 71) und konnte sich in den Folgemonaten wohl nicht länger um die Sprachenerhebung kümmern. Hinzu kam die mit der Eingliederung Südtirols ins Königreich Italien verbundene Neustrukturierung der Verwaltung sowie auf Pariser Seite noch im selben Jahr der Abgang Charles-Étienne Coquebert de Montbrets aus dem Büro für Statistik. Vielleicht aber beherbergen italienische Archive doch noch angefertigtes und in der Folge nicht mehr nach Frankreich übermitteltes Material.

5.3 Die Sprachenerhebung in den Dipartimenti des Königreichs Italien

5.3.1 Die Planung der Sprachenerhebung in Paris und Mailand

Das umfangreichste Material zu den Sprachgrenzen und Sprachinseln in Oberitalien stammt von den Präfekten des *Regno d’Italia*. Nachdem der Versuch gescheitert war, über den französischen Außenminister auf das Personal des diplomatischen Korps in Italien zuzugreifen, wandte sich Coquebert de Montbret im Januar 1810 im Namen des damaligen Innenministers Montalivet an das Außenministerium des Königreichs Italien, das interessanterweise seinen Sitz in Paris und nicht in Mailand hatte. Das Amt des Außenministers bekleidete seit 1802 der uns schon bekannte Bologneser Graf Ferdinando Marescalchi, der die Anfrage unverzüglich ans Innenministerium in Mailand weiterleitete. Ähnlich wie sein französisches Vorbild hatte das italienische Innenministerium einen weit umfassenderen Aufgabenbereich als seine modernen Nachfolger. Obwohl zu seinen Abteilungen seit 1807 auch ein Büro für Statistik zählte, wurde die Generaldirektion für das Erziehungswesen mit der Durchführung der Sprachenerhebung betraut. Diese Behörde stand seit dem 10. Oktober 1809 unter der Leitung Giovanni Scopolis (1774–1854), der damals zu den wichtigsten Persönlichkeiten des Königreichs zählte. Zuvor war er seit 1802 Generalsekretär eben dieser *Direzione della Pubblica Istruzione*, danach Präfekt der Dipartimenti Basso Po (1807) und

Tagliamento (1808) sowie Kommissar für die italienische Armee (1809). Später wurde er zum Staatsrat ernannt und von Napoleon geadelt. Heute ist sein Name vor allem mit den von ihm zwischen 1811 und 1813 durchgeführten *Inchieste napoleoniche* verbunden.

Dem französischen Modell der Départements-Statistik folgend organisierte Scopoli eine Korrespondenz mit den vier Dipartimenti Bacchiglione, Passariano, Agogna und Adige. Diese Vorauswahl scheint Scopoli selbst getroffen zu haben. Am 16. März 1810 adressierte er ein Rundschreiben an die Präfekten dieser Dipartimenti, dessen Inhalt vermutlich direkt auf die Vorgaben Coquebert de Montbrets zurückgeht. Ziel war die Erhebung von Informationen über die deutschen und slowenischen Bevölkerungsgruppen im Hinblick auf ihre geographische Verbreitung und ihren historischen Ursprung, die Erfassung der exakten Einwohnerzahlen der betroffenen Gemeinden sowie die Sammlung von Sprachproben. Die ladinischen oder friaulischen ebenso wie die italienischen Dialekte fanden in diesem ersten Fragebogen keine Berücksichtigung. Aus den eingesandten Daten erstellte Scopoli dann eine Übersicht, die sämtliche allophonen Gemeinden namentlich aufführte und die Zahl der deutsch- und slowenischsprachigen Bevölkerungsgruppen im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung des Königreichs berechnete. Das Ergebnis wurde am 20. August 1810 über Marescalchi an Coquebert de Montbret übermittelt, begleitet von den Originalschreiben der Präfekten und den Sprachproben. Ich gebe hier zunächst das Rundschreiben Scopolis vollständig wieder und im Anschluss daran eine Zusammenfassung der Sprachenerhebung für jedes der Dipartimenti.

Al Sig. Prefetto del Dipartimento dell'Adige – Verona.

S.E. il Sig. Conte Ministro degli Affari Interni di Francia pel compimento d'una statistica, che egli va formando ha concepito il pensiero di raccogliere delle informazioni sicure relativamente ai paesi, ne' quali si parli ciascuna delle lingue più usitate nel territorio francese. Ad ottenere un tale intento la prefata E.S. ha fatto indirizzare a questo Ministero alcuni quesiti, de' quali desidera la soluzione. Questi si riducono ai seguenti articoli:

- 1 – Se vi siano in qualche Dipartimento alcuni paesi dove si parli la lingua tedesca, o la slava, e quali siano questi paesi.
- 2 – Quale ne sia la popolazione.
- 3 – Quale ne sia la loro origine, e a quali cagioni debba attribuirsi l'essere da essi usate tali lingue.
- 4 – Quale sia il numero totale degli abitanti del Regno d'Italia per indicare in qual proporzione siano colla intera popolazione gl'individui, che nel Regno medesimo usino una lingua diversa dall'italiana.
- 5 – Desidererebbe poi la prefata E.S. di avere una o più traduzioni della Parabola del Figliuol prodigo come sta in S. Luca cap. 15° ne' dialetti tedeschi e slavi, che si parlassero nel Regno d'Italia.

A lei pure, Sig. Prefetto, come a tutti gli altri del Regno comunico queste domande per aver le notizie necessarie onde soddisfarvi. Quando per la situazione del suo dipartimento riescano per lei inutili le prime tre, e la quinta richiesta, non le resterà che di rispondere sulla quarta indicandomi il numero totale degli abitanti di cotesto Dipartimento secondo gli elenchi che Ella potesse avere più recenti e più esatti di quelli che già si conoscono.

Aggradisca le proteste della mia distinta stima.

Scopoli

(TASSONI 1977, 142–143)

5.3.2 Dipartimento Bacchiglione

Die Antworten aus den vier Dipartimenti trafen zwischen April und Juli 1810 in Mailand ein. Der Präfekt des Bacchiglione, Pio Magenta, antwortete als Erster am 18. April 1810. In seinen Zuständigkeitsbereich fiel die deutsche Sprachinsel der Sieben Gemeinden nördlich von Vicenza auf der Hochebene von Asiago, welche die Ortschaften Asiago/Schlege, Gallio/Ghel, Roana/Robaan, Foza/Vü-sche, Enego/Genebe, Rotzo/Rotz und Lusiana/Lusaan umfasste. Am Rande sei angemerkt, dass die Sieben Gemeinden traditionell einen rechtlichen Sonderstatus besaßen, den erst die napoleonische Verwaltung abgeschafft hat. Magenta ging in seinem eher kurzen Antwortschreiben vor allem auf den mutmaßlichen Ursprung der Siedlung ein. Seinen Angaben zufolge war das Deutsche aber nur noch in Asiago, Foza, Rotzo und Gallio in Gebrauch. Dem widersprechen allerdings die zwei Jahre später in den *Inchieste* Scopolis gemachten Aussagen, die nun Foza, Roana und Enego als deutschsprachig anführten (cf. TASSONI 1973, 217). Die 1810 eingesandten Sprachproben bringen keine zusätzliche Klarheit, da sie außer der Übersetzung aus Asiago nicht mit genaueren Herkunftsangaben versehen wurden. Insgesamt liegen vier Versionen des *Gleichnisses vom Verlorenen Sohn*, ein Lied und die Niederschrift einer Predigt vor. Ein handschriftlicher Auszug aus den auf Lateinisch verfassten *Saggi dell'Accademia di Padova*, 1789, der den Ursprung der Zimbern behandelt, entstammt wahrscheinlich ebenfalls dem Material aus dem Bacchiglione.

5.3.3 Dipartimento Passariano

Das Dipartimento Passariano trug das umfangreichste Material zur Sprachenerhebung bei. Das Antwortschreiben an Scopoli datiert vom 25. Mai 1810 und ist unterzeichnet vom Generalsekretär der Präfektur in Udine. Darin wird für jeden der vier Distrikte (Udine, Cividale, Gradisca und Tolmezzo) ein Überblick über die sprachliche Situation gegeben, einschließlich Überlegungen zur Herkunft der

allophonen Bevölkerungsgruppen und der Verwandtschaft ihrer Dialekte mit benachbarten Sprachen, und nicht zuletzt Gründe für den Erhalt dieser Mundarten. Weiterhin finden sich auch ethnographische Beobachtungen zu Unterschieden im Brauchtum und in den Trachten. Wie nun genau die Erhebung im Dipartimento selbst verlief, kann anhand der Quellen nicht klar rekonstruiert werden; möglich erscheint aber, dass die Nachforschungen, deren Ergebnisse die Vorlage für den Abschlussbericht des Generalsekretärs lieferten, an die Unterpräfekten delegiert wurden. Besser informiert sind wir über das Vorgehen in den *Inchieste* des Folgejahres (cf. RIVA 1966 und TASSONI 1973, 54–55). Offen bleibt jedoch, ob und inwieweit an den Untersuchungen von 1810 und 1811 die gleichen Informanten beteiligt waren. Zu den Resultaten der Sprachenerhebung zählt erstens eine detaillierte Ortsübersicht mit Angaben zu Sprachgebrauch und Einwohnerzahl der einzelnen Gemeinden und Ortschaften. Die Daten liegen in Form von zwei Dokumenten vor, die sich leicht unterscheiden: die tabellarische Liste des Präfekten des Passariano sowie die Gesamtübersicht Scopolis für das *Regno d'Italia*. Laut dieser Statistik wurde Slowenisch in 147 Orten des Dipartimento gesprochen, die hier nicht im Einzelnen aufgeführt werden können. Allerdings decken sich diese Angaben nur teilweise mit den erneut ein Jahr später erhobenen Daten (cf. RIVA 1966, 78). Als deutschsprachige Orte nennt die Statistik Sappada/Pladen, Sauris/Zahre und Timau/Tischelwang mit seinem Ortsteil Cleulis (die beiden letzteren gehören heute zur Gemeinde Paluzza). Anzumerken ist auch, dass erst 1811 zusätzlich Angaben zu den friaulischen Gemeinden im Distrikt Cividale gemacht wurden (cf. TASSONI 1973, 246). Als weitere Ergebnisse liegen fünf Übersetzungen des *Gleichnisses vom Verlorenen Sohn* vor. Darunter befinden sich vier slowenische Versionen aus den Distrikten Gradisca, Cividale und Udine sowie ein nicht näher bezeichneter Text und schließlich eine deutsche Version in der Mundart von Sappada, Sauris und Timau. Die von RIVA und TASSONI publizierten Materialien enthalten zudem zwei slowenische Volkslieder, wobei unklar ist, ob sie schon 1810 oder erst 1811 im Rahmen *Inchieste* Scopolis niedergeschrieben wurden.

5.3.4 Dipartimento Adige

Im Gebiet des Dipartimento Adige lagen die Dreizehn Gemeinden, heute Teil der Provinz Verona, die ursprünglich bestanden aus: Azzarino/Asarin, Badia Calavena/Kalwein, Bosco Chiesanuova/Neuenkirchen, Camposilvano/Kampsilvan, Cerro Veronese/Silva Hermanorum, Erbezzo/gen Wiesen, Roverè Veronese/Rovereid, San Bortolo bzw. San Bartolomeo tedesco, San Mauro di Saline/Sankt Moritz, Selva di Progno/Prugne mit den Dörfern Giazza/Gliesen und

Campofontana, Tavernole, Val di Porro/Porrental, Velo Veronese/Feld. Doch bereits 1810 war die deutsche Mundart laut der Erhebung des Präfekten nur noch in sieben Orten in Gebrauch (Azzarino, Campofontana, Giazza, Roverè di Velo, San Bartolomeo, Selva di Progno und Velo Veronese). Für alle diese Gemeinden wurden zudem die exakten Einwohnerzahlen erfasst und von den Informanten genauere Beobachtungen über den Sprachgebrauch und -rückgang gemacht.

Dank der Angaben TASSONIS wissen wir, dass sich der Präfekt nach Erhalt des Rundschreibens am 28. März mit der Bitte um die verlangten Auskünfte an den Pfarrer – Andrea Roncari – und an den *Cancelliere censuario* – namens Vinco – von Velo wandte. Das Vorgehen ergab fünf Gleichnisübertragungen sowie einen Schlussbericht aus der Feder des Generalsekretärs der Präfektur (cf. TASSONI 1977, 144).¹¹ Zusätzlich zu den Sprachproben wurden ausdrücklich Auskünfte darüber erbeten, welche Sitten und Gebräuche die Zimbern von der umliegenden Bevölkerung unterschieden. Als Erster antwortete am 17. April 1810 der Pfarrer von Velo, Andrea Roncari. Von ihm stammen ein kurzes Schreiben und eine Gleichnisübertragung in der Mundart von Velo. Seinen Angaben zufolge war der Gebrauch des Dialekts schon damals in mehreren Orten gefährdet. Nur in Campofontana und Giazza sprächen noch alle Bewohner das Zimbrische, in Selva di Progno die Mehrheit, aber in Velo, Roverè die Velo und San Bartolomeo nur noch die ältere Generation. In den anderen Ortschaften bezeugten nur noch die Flurnamen den einstigen Gebrauch der deutschen Sprache. Das Schreiben endet mit einer kurzen Beschreibung der Bestattungsriten der Zimbern.

Der *Cancelliere censuario* Vinco wurde am 15. Mai 1810 erneut angeschrieben, antwortete dann aber noch im gleichen Monat mit einem sehr ausführlichen Bericht und vier Versionen des *Gleichnisses vom Verlorenen Sohn*, die ihm die Pfarrer von Giazza, Selva di Progno, Campofontana und San Bartolomeo übersetzt hatten. Nur Roncari hatte, so Vinco, trotz Nachfrage dieser Bitte nicht entsprochen, was sich aber damit erklären lässt, dass dieser seine Materialien direkt an die Präfektur gesandt hatte. Auch Vinco vermerkte den Rückgang des Zimbrischen, gab jedoch genauere Hinweise zum Sprachgebrauch. So berichtete er, dass die Mundart vor allem im familiären Umfeld verwendet wurde, und sah

¹¹ Derselbe Autor (145) weist darauf hin, dass es sich bei den in Verona verbliebenen Dokumenten lediglich um Kopien handelt, die auf Wunsch Scopolis nachträglich im Oktober 1811 angefertigt wurden. Der Präfekt hatte sich dafür ein zweites Mal an Pfarrer Roncari aus Velo gewandt. Das 1810 angefertigte Material ist demnach vollständig über Mailand nach Paris weitergeleitet worden.

die Gründe für ihre allmähliche Aufgabe in der Zunahme der gemischtsprachlichen Ehen und im Einzug des Italienischen in die Predigten. Zum Ursprung der Zimbern findet man bei Vinco die damals nicht seltene Verwechslung mit den antiken Cimbern und dementsprechend die Vermutung einer sprachlichen Verwandtschaft der Mundart mit dem Dänischen und Teutonischen. Auch dieses Schreiben liefert ethnologisch interessante Beobachtungen über das Brauchtum der Zimbern. Auf Grundlage der beiden Auskünfte erstellte der Sekretär der Präfektur Jori einen Abschlussbericht mit dem Titel *Cenno sui Cimbri delle montagne veronesi*, den er zusammen mit den Sprachproben am 5. Juni 1810 nach Mailand schickte.

5.3.5 Dipartimento Agogna

Als letztes trafen am 13. Juni und am 5. Juli 1810 die Antworten des Präfekten Luini aus dem Dipartimento Agogna ein. Darin wurden fünf deutschsprachige Gemeinden aufgeführt, aus denen je eine Version des *Gleichnisses vom Verlorenen Sohn* übersandt wurde: Rima, Rimella, Macugnaga, Formazza/Pomatt und Pietre Gemelle Italiane. Letzterer Ort war aus der Teilung der Gemeinde Alagna entstanden, deren westliches Gebiet Frankreich zugesprochen wurde, während die Weiler um Pedemonte am östlichen Ufer der Sesia als neugeschaffene Gemeinde zu Italien gehörten (cf. KELLER 1975, 104). Erhoben wurden die Daten mit Hilfe der Unterpräfekten der Distrikte Domodossola und Varallo, die sich ihrerseits an die Pfarrer der betroffenen Gemeinden gewandt hatten. Zwei der Übersetzer sind namentlich identifizierbar: der Pfarrer Ferraris aus Rima und der Dekan Tosseri aus Rimella. Ziel der Erhebung war auch hier neben der Sprachprobensammlung die Klärung des Ursprungs der deutschsprachigen Siedlungen. Der Präfekt wie auch Pfarrer Ferraris vermuteten eine Emigration aus dem Wallis. Laut KELLERS Urteil zeigte sich gerade der aus Alagna stammende Ferraris sehr gut informiert über die ennetbirgischen Walserkolonien (cf. KELLER 1975, 140). Interessant ist besonders die von ihm beobachtete Ähnlichkeit der Mundarten von Rima und Alagna bei gleichzeitig deutlichen Unterschieden zum Rimeller Dialekt. Dies stützt die moderne These, dass die Walser von Rima von Westen über den Mundpass (Colle Mud) aus Alagna kamen, jene von Rimella aber aus Nordwesten über Macugnaga zugezogen waren (cf. KELLER 1975, 140–141). Insgesamt sind die Ergebnisse der Erhebung zu den Walserkolonien im *Regno d'Italia* gemeinsam mit jenen aus den französischen Départements Doire und Sésia zu betrachten. Dazu sei nochmals auf die ausführliche Darstellung von KELLER (1975) verwiesen.

5.3.6 Dipartimento Alto-Adige

Als Marescalchi im August 1810 die Resultate für die vier Dipartimenti ans französische Innenministerium weiterleitete, bot er an, die gleichen Recherchen auch für das neu ins Königreich aufgenommene Dipartimento Alto-Adige durchführen zu lassen, und bat für diesen Fall um die Übersendung eines neuen Fragebogens (Brief vom 20. August 1810, BMR Ms. Mbt. 183 f. 438). Coquebert de Montbret ergriff die Gelegenheit und schickte seine Fragen für Tirol gemeinsam mit seinem Dank für die bereits erhaltenen Materialien am 5. September 1810 an Marescalchi. Hier verliert sich leider die Spur der Sprachenerhebung. Weder die französischen Archive noch TASSONIS Zusammenstellung geben Aufschluss darüber, ob die Sprachenerhebung noch begonnen wurde oder gar schon erste Ergebnisse erbrachte. Recherchen in den italienischen Archiven könnten diese Lücke eventuell noch schließen. Inhaltlich erinnert der Fragebogen an die zuvor an Baraguey d’Hilliers herangetragenen Aufgaben. Das Hauptinteresse galt der Sprachengeographie der Region sowie der Klassifizierung des Ladinischen im Hinblick auf dessen Verwandtschaft mit dem Bündnerromanischen, welches Coquebert de Montbret als “roumonsch” bezeichnete. Im Einzelnen bezogen sich die fünf Fragen auf:

1. die Erstellung einer Liste der Gemeinden des Dipartimento mit Angaben zur Einwohnerzahl und zur Sprache,
2. Auskünfte über eine vermutete Italianisierung mehrerer ehemals deutschsprachiger Orte in der Valsugana und den Distrikten Pergine, Trento und Cavalese,
3. Auskünfte über das Ladinische in Enneberg und im Gadertal (Sankt Martin in Thurn), im Grödnertal (Wolkenstein), Buchenstein, Ampezzo und im Fassatal,
4. die Sammlung von Sprachproben, insbesondere aus den ladinischen Gemeinden und schließlich
5. Auskünfte über die vermutete Existenz süditalienischer Kolonien, die sich im Mittelalter in Tirol niedergelassen hätten (Schreiben Coquebert de Montbrets an Marescalchi vom 5. September 1810, BMR Ms. Mbt. 183 f. 434).

Letzterer Punkt greift eine historische Fragestellung auf, die ganz offiziell zu den Erkenntniszielen der Sprachenerhebung zählte. Dabei sollten mittels Sprachvergleich Rückschlüsse auf Migrationsbewegungen in der Vergangenheit und damit auf den Ursprung der Sprachinseln gezogen werden. Es scheint wahrscheinlich, dass Coquebert de Montbret bei der Formulierung der Fragen auf jenen Informationen aufbaute, die ihm Baraguey d’Hilliers und vermutlich auch verschiedene Sekundärquellen geliefert hatten.

6. Die Ergebnisse der Erhebung in den Arbeiten Coquebert de Montbrets

6.1 Die Sprachengeographie Tirols

In Coquebert de Montbrets wissenschaftliche Werkstatt ist nur bedingt Einblick zu gewinnen, da er zwar handschriftliche Exzerpte in großer Zahl hinterlassen hat, jedoch kaum Texte, die seine eigenen Gedankengänge und Arbeitsschritte widerspiegeln. Wir können deshalb nur anhand seiner Notizen, ferner des größeren Kontexts seiner Forschungen und einer stichprobenartigen Einsicht in den Katalog seiner Bibliothek versuchen, seine eigenen Fragestellungen und Erkenntnisse nachzuvollziehen. Coquebert de Montbrets Hauptinteresse bei der Erforschung der französischen und europäischen Sprachlandschaft war vornehmlich geographischer Natur und verband sich häufig mit der Untersuchung der Geographie anderer kultureller oder natürlicher Phänomene. Die wichtigsten Zeugnisse zu Coquebert de Montbrets Kenntnisstand über die Sprachengeographie Oberitaliens und Tirols stellen die beiden überlieferten Karten aus dem Nachlass dar.¹²

Die Herkunft sowie das Anschaffungsdatum der Karten sind nicht eindeutig zu rekonstruieren. Die handschriftlichen Anmerkungen stammen von Coquebert de Montbret selbst und vermutlich ebenso der nachträgliche rote und grüne Farbauftrag auf dem Blatt BMR Ms. carte 640, der nicht nur den Verlauf der Sprachgrenze anzeigt, sondern auch die Siedlungsgebiete der Ladinier deutlich anzeigt (siehe dazu Abb. 1).

Daneben finden sich zudem Randnotizen zu ladinischen Ortschaften. Beide Karten lassen sich damit inhaltlich und möglicherweise auch chronologisch im Kontext der Tiroler Sprachenerhebung situieren. In späteren Jahren hat sich Coquebert de Montbret aber auch mit der germanisch-romanischen Sprachgrenze zwischen Nordsee und Adria beschäftigt. Falls die Karte erst in diesem Zusammenhang erstellt wurde, wäre die grüne Farbsignatur nicht als italienischsprachiges, sondern unter Einschluss des Ladinischen und Friaulischen als romanischsprachiges Gebiet zu deuten. Leider hat Coquebert de Montbret seine Arbeiten zu diesem Thema nicht fertig gestellt.

¹² Wahrscheinlich besaß Coquebert de Montbret zur Anfertigung der Karten genauere Daten zum Sprachgrenzverlauf, eventuell als Resultat des Fragebogens für Tirol. Dieses Material befindet sich jedoch nicht unter den eingesehenen Archivbeständen, so dass uns heute außer den beiden Karten und den oben genannten Sprachproben keine weiteren Ergebnisse aus der Sprachenerhebung in Tirol vorliegen. Das in Rouen gelagerte Manuskript BMR Ms. Mbt. 489 enthält zwar einen Umschlag mit dem Titel "Limites de l'italien et de l'allemand en Tyrol, en Frioul", dieser beinhaltet aber nur Notizen, die sich auf die Schweiz beziehen.



Abb. 1: Detail-Ausschnitt zu Ladinien aus der 1809 von Charles-Étienne Coquebert de Montbret redigierten Karte (*Collections de la Bibliothèque municipale de Rouen. Photographie Thierry Ascencio-Parvy*). Man beachte die präzise Kennzeichnung aller fünf Talschaften Ladinien mit grüner Farbe.

Die Randnotizen gelten den deutschen Sprachinseln sowie einem von Coquebert de Montbret als “langage roman” und “dialecte roumensch” bezeichneten Idiom. Manche der im Text genannten Orte sind außerdem auf den Karten markiert worden, wobei der Farbauftrag auf der Karte 640 sowie die Markierungen einzelner Ortschaften auf der Karte 641 die Schriftfarben der Notizen wieder aufnehmen. Auf letzterer Karte ist in roter Schrift auf Höhe der im Text erwähnten Ortschaften vermerkt:

Senal [= Senale/Unsere Liebe Frau im Walde], Proveis, Laurengo jurid[icti]on de [...] sont de langue allemande quoique dans le cercle de l'Adige
 Truden et Altrey jurid[icti]on de Cavalese sont de langue allemande quoique dans le cercle de l'Adige¹³

Die Anmerkungen auf der Karte 640 sind umfangreicher. Sie sind in roter, schwarzer und grüner Schrift niedergeschrieben:

¹³ In der von uns vorgenommenen Transkription sind abgekürzte Schreibweisen in Klammern vervollständigt und die Groß- und Kleinschreibung, Akzentsetzung sowie die Wortgrenzen vorsichtig an heutige Standards angepasst. Unsichere Lesungen sind durch [?] gekennzeichnet, unklare Stellen durch [...].

le cercle de l’Inn est tout allemand 202752

le cercle de l’Eysack est principalement allemand 185352

le dialecte de Groeden suiv[an]t Hormayr p. 139 [a] des traits de ressemblance avec le français. ru = ruisseau. mont. sang. = [?] ba = boeuf. tchang = chien. ouem = homme. fanna = femme. tchamp = champ.¹⁴

Dans les jurid[icti]ons de Ampezzo, [aussi ?] Abtey, Buchenstein, de Livinallongo [?], Ennenberg [sic], (Marubio [?]), Thurn, Wolkenstein et le Fassathal en allemand Eväs on parle un dialecte roumensch [grüner Text mit schwarzen Ergänzungen zwischen den Zeilen, die aber schwer lesbar sind]

Une langue évidemment allemande est parlée dans plus[ieurs] communes du Val Sugana, à Pergine, Roncegno, Lavaronè, à Folgaria, au Val Arsa, où Valsugan se joint au Lägerthal. Et encore entre la Brenta et la Drave. On voit par un acte de l’an 1166 quels étaient les noms des communes allemandes des environs de Pergine, Artzenach, Riesenloch à présent Ritzolaga, Florutsch (à présent Flarotia), Robure, Greutung, Hochleuten, Volkzuriche. Cette langue s’est perdue dans les petites parties de pays plat, beaucoup plutôt [sic] que sur les montagnes et dans les vallées. Il est venu s’établir dans ces petites parties de pays plat - b[eaucou]p de travailleurs [?] de Milan, Vicence et Padoue. On y reconnaît encore les dialectes italiens de ces villes.¹⁵

Der Blick in den Bibliothekskatalog lässt vermuten, dass die Sekundärquellen Coquebert de Montbrets zur Sprachengeographie Tirols (wie auch Frankreichs) vornehmlich aus geographischen und statistischen Abhandlungen sowie aus Reisebeschreibungen bestanden. Die einzige in seinen Unterlagen durch ein Zitat belegte Quelle ist Josef VON HORMAYR (1806–1808). Auch in der Lektürepraxis Coquebert de Montbrets waren die individuellen Themengebiete (Geographie, Geologie, Geschichte, Verwaltung, Sprachen, Kultur etc.) sicher nicht voneinander getrennt.¹⁶

¹⁴ Bei HORMAYR (1806, 139–140) findet man eine Liste ladinischer Wörter mit ihren jeweiligen deutschen Bedeutungen, der Coquebert de Montbret ohne jeden Zweifel die oben zitierten Beispiele entnommen hat. Er hat dabei die bei HORMAYR angetroffene Reihenfolge nicht verändert. Für die von ihm getroffene Auswahl sind aber keine konkreten Kriterien zu eruieren. Weshalb die bei HORMAYR ziemlich weit voneinander entfernt zitierten ladinischen Beispielformen *mont* (“Berg”) und *sang* (“heilig”) gemeinschaftlich übernommen wurden, ist nicht klar. Zudem ist die dafür auf der Karte nach einem Gleichheits-Zeichen gegebene Bedeutung unleserlich. Bei HORMAYR erscheint das ladinische Wort für “Mann” in der Form *uem*. Coquebert de Montbret französisiert diese Schreibung in *ouem*.

¹⁵ Der letzte Abschnitt ist fast wörtlich aus HORMAYR (1806, 143) übernommen. Dort liest man: “Vom Jahre 1166 haben Montebello und Bonelli aus den Archiven des Hochstifts Trient eine Urkunde geliefert, welche die alten deutschen Namen der Berggemeinden um Pergine angeben. Es kamen nemlich im Kloster der Mönche von Wald zusammen, die Männer von Artzenach, Riesenloch (nun Rizzolaga) Florutsch (Flarotia) Robure, Greutung, Hochleuten, Volkzuriche [...]”

¹⁶ Um zumindest einen Eindruck der Lektüren Coquebert de Montbrets zu geben, sollen an dieser Stelle doch ein paar der Titel aus dem Bibliothekskatalog genannt werden, ohne dass im Nachhinein nachvollzogen werden kann, welcher Nutzen aus den einzelnen Werken gezogen wurde: HERRMANN 1784, DE SERRES 1813b und 1823, SCHULTES 1804 und WALCHER 1773.

Themenkartographisch sind die beiden Karten ein frühes Zeugnis der geographisch-ethnographischen Erforschung der Region, die dann um die Mitte des 19. Jahrhunderts zur Publikation mehrerer auch sprachwissenschaftlich interessanter Karten geführt hat, über die schon an anderer Stelle in der “Ladinia” berichtet worden ist (cf. GOEBL 1987 und 1989): die “Sprachkarte der österreichischen Monarchie” von J. v. Häufler (1846), die “Nationalitäts-Karte von Deutschland” von H. Kiepert (1848) und die “Ethnographische Karte der oesterreichischen Monarchie” von C. Freiherr von Czoernig (1856) sowie Karten aus Berghaus’ *Physikalischem Atlas* (1848, 1852). Damit steht Coquebert de Montbret am Beginn einer regen auf die Geo- und Kartographie von Sprachen ausgerichteten Aktivität, die sich in der ersten Jahrhunderthälfte entfaltete, die jedoch nicht in den Sprachwissenschaften angesiedelt war, sondern in den damals inhaltlich noch sehr weit gefassten Disziplinen der Ethnographie, Statistik, Völkerkunde oder der politisch-kulturellen Geographie. Hier ging es nun weniger um die Frage, wie Sprache im Raum variiert, sondern vielmehr darum, wie ein gegebener Raum durch Sprachen oder Sprachgemeinschaften historisch geprägt wurde und synchron unterteilt ist. So ging es etwa in Coquebert de Montbrets Befragung zu den deutschen Sprachinseln um die Erhellung der Herkunft der Siedler mittels Bestimmung der genetischen Affinität ihrer Mundarten mit anderen Sprachen oder Dialekten und letzten Endes um die Rekonstruktion vergangener Migrationsbewegungen. Anders verhält es sich allerdings mit dem Ladinischen. Hier war Coquebert de Montbret – wie auch in seinen Forschungen zum Gaskognischen und Katalanischen – an der Klärung der typologischen Verwandtschaft mit den anderen romanischen Idiomen auf rein synchroner Ebene interessiert. Das Werk der späteren Kartographen thematisierte eine typologisch-klassifikatorische Verbindung des Ladinischen mit dem Bündnerromanischen einerseits oder des Ladinischen mit dem Friaulischen andererseits, deren Diskussion damals schon auf eine reiche ältere Tradition zurückreichte (cf. GOEBL 1987). Diese Überlegungen wurden bei Coquebert de Montbret weder kartographisch ausformuliert noch in seinen Schriften vollständig beantwortet, klingen aber in seinem Versuch einer Klassifikation der romanischen Sprachen zumindest an.

6.2 Coquebert de Montbrets Überlegungen zur Stellung des Ladinischen und Friaulischen innerhalb der romanischen Sprachfamilie

Die Ergebnisse der Untersuchung in Oberitalien sind in die beiden sprachengeographischen Abhandlungen Coquebert de Montbrets – der Abschlussbericht an den Minister Montalivet aus dem Jahr 1812 sowie der 1831 veröffentlichte

Aufsatz – nur in knapper Form eingeflossen. Ersterer enthält lediglich Hinweise auf deutschsprachige Gemeinden in den Gegenden von Novara, Verona, Vicenza, dem Friaul, Tirol und dem Tessin, während sich Coquebert de Montbret 1831 auch um eine Klassifikation des Ladinischen und Friaulischen innerhalb der romanischen Sprachfamilie und insbesondere in Bezug auf das Französische bemühte. Ausgangspunkt seiner Überlegungen scheint das Bündnerromanische gewesen zu sein, das in seinen Quellen auch durch Sprachproben besser repräsentiert ist als die beiden anderen Idiome.¹⁷ Zum Friaulischen ist wenig aus seiner Feder überliefert; lediglich 1831 spricht er von einem “*dialecte italien du Frioul*” im Zusammenhang mit einer Gedichtsammlung, die ihm offenbar aus Udine zugesandt worden war.¹⁸ Die Bezeichnung “*dialecte*” ist hier aber mit Vorsicht zu genießen. Damit ist nicht unbedingt ein italienischer Dialekt gemeint, sondern eventuell ein romanisches Idiom auf italienischem Boden, das keinen offiziellen Status als Sprache besaß. Ähnliche Unsicherheiten in der Terminologie finden sich auch an anderen Stellen in den Arbeiten Coquebert de Montbrets. Weiter heißt es dann im Aufsatz von 1831, dass dieser “*dialecte*” eine große Ähnlichkeit mit dem “*français*” aufweise. Hierunter ist meiner Meinung nach nicht die französische Standardsprache zu verstehen, sondern die Gruppe der romanischen Sprachen und Dialekte, die die moderne Sprachwissenschaft als Galloromanisch zusammenfasst. Unter das “*français*” fallen bei Coquebert de Montbret die *langue d’oïl* und die *langue d’oc* mit ihren Dialekten, eine Dialektgruppe ohne eigene Bezeichnung (das heutige Frankoprovenzalisch) sowie das Katalanische und eben das Friaulische.

Das Ladinische wird 1831 anders als noch in den Notizen auf den Karten vom “*rumonsch*” unterschieden. Beide sind laut Coquebert de Montbret Dialekte einer Sprache (“*langue*”), die in Graubünden und Teilen Tirols gesprochen wurde. Diese Sprache sei nun aber nicht als “*dialecte*” des “*français*” zu behandeln, da

¹⁷ Anhand seiner Notizen lassen sich belegen: BERTRAND, Elie: *Recherches sur les langues anciennes et modernes de la Suisse et principalement du pays de Vaud*, Genf 1758. TSCHUDI, Aegidius: *Aegidii Tschudi clareonensis, viri apud Helvetios clarissimi, de prisca ac uera Alpina Rhaetia, cum caetero Alpinarum gentium tractu, nobilis ac erudita ex optimis quibusque ac probatissimis autoribus descriptio* (= *Die Urallt warhafftig Alpisch Rhetia*), Basel 1538. Außerdem besaß Coquebert de Montbret als Vergleichsmaterial die Gleichnisversionen aus der Dialektologie STALDERS von 1819 sowie rätoromanische Bibelübersetzungen. Seine Hauptquelle für die Sprachlandschaft Italiens scheinen die *Römischen Studien* von Carl Ludwig FERNOW (1808) gewesen zu sein, woraus er ausführlich exzerpiert hat.

¹⁸ Der Band ist in seiner Privatbibliothek unter dem Titel *Poesie in lingua friulana del conte Ermz di Colloredo*, Udine 1789 vorhanden.

sie sich durch eine charakteristische lateinisch-germanische Sprachmischung im Bereich des Lexikons auszeichne:¹⁹

La langue que parle la moitié environ des habitans du canton des Grisons, incorporés aujourd'hui à la Suisse, langue dont on distingue deux dialectes, le rumonsch et le ladine, n'est en plus grande partie qu'un mélange de mots dérivés du teuton et du latin. C'est ce caractère surtout qui ne nous permet pas de comprendre cette langue parmi les dialectes du français. Il doit être de même des patois de quelques parties du Tyrol méridional, et des évêchés de Trente et de Brixen, notamment du langage des vallées de Fossa, Livinalong, Enneberg, Altey [sic] et Gardena, ainsi que j'ai pu juger d'après les échantillons que m'envoya, en 1810, un général qui commandait dans ce pays. De ces patois, celui de Gardena serait encore le plus approchant du français. (COQUEBERT DE MONTBRET 1831, 11)

Da leider die angesprochenen Sprachproben unter den überlieferten Archivalien fehlen, sind Coquebert de Montbrets Schlussfolgerungen nur bedingt nachvollziehbar. Allerdings weisen auch die deutschen Sprachproben (vor allem die Übersetzung des Gleichnisses in der Mundart von Lavarone, Luserna und Casotto) eine Formenvielfalt aus deutschen und romanischen Elementen auf, welche den Eindruck einer Mischsprache durchaus verständlich macht. Außerdem war die Ähnlichkeit des Bündnerromanischen und des Ladinischen seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Gegenstand einer Wissenstradition, die Coquebert de Montbret bekannt gewesen sein dürfte. Zu den Vertretern dieser pan-rätoromanischen Tradition gehörten auch VATER (1809) und FERNOW (1808), deren Werke Coquebert de Montbret als aktuellste Sekundärquellen zur Verfügung standen. Vater erwähnt in *Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde* das Friaulische, das Tiroler Ladinische und das Bündnerromanische unter der Bezeichnung "Romanisch" oder "Rhätisch (Churwälsch)". Weiterhin gibt er konkrete Hinweise auf Fassa, Livinalongo, Enneberg und Abtei als Orte, in denen ein "verdorbenes Italiänisch" gesprochen würde; im Idiom Grödens sieht er eventuelle "Trümmer der alten Romanischen Sprache".²⁰ FERNOW seinerseits grenzte in seinen *Römischen Studien* das Friaulische klassifikatorisch vom Italienischen ab. Coquebert de Montbret konnte also bereits auf Vorarbeiten anderer Forscher zurückgreifen und reihte sich somit in eine anhaltende Beschäftigung mit dem Ladinischen und Friaulischen ein. Er rezipierte dafür den aktuellen Wissensstand seiner Zeit, den er gleichwohl durch eine empirische Untersuchung mittels Sprachproben zu über-

¹⁹ Am Rande sei darauf hingewiesen, dass Coquebert de Montbret die Verwandtschaftsverhältnisse zwischen Sprachen und Dialekten anhand eines Wortschatzvergleichs bestimmte. Dies lässt sich zumindest für seine Arbeiten zum Katalanischen und Gaskognischen aufzeigen.

²⁰ Alle Zitate stammen aus GOEBL 1987, worauf für eine detaillierte Darstellung der pan-rätoromanischen Tradition verwiesen sei.

prüfen oder zu erhärten suchte. In der heutigen Rekonstruktion seiner Tätigkeiten bleibt jedoch offen, ob er seine Ansichten lediglich von anderen Autoren übernommen oder anhand eigener Sprachvergleichsstudien erarbeitet hat. Die seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zumindest im deutschsprachigen Wissensraum vorhandenen Vorstellungen über die Existenz eines selbstständigen Ethnikums “Ladiner” und eines Idioms “Ladinisch” sowie über die klassifikatorische Einordnung des Ladinischen wurden erst später von den Romanisten Graziadia Isaia ASCOLI (1873) und Theodor GARTNER (1883) in noch heute aktueller Weise festgeschrieben.

7. Zur wissenschaftshistorischen Einordnung der Sprachenerhebung Coquebert de Montbrets

Forschungsgeschichtlich hatten die *Inchieste napoleoniche* in Italien weniger Nachwirkungen als die Enquête Coquebert de Montbrets in Frankreich (cf. GOEBL 2001, 211). Die Sammlung von Versionen des *Gleichnisses vom Verlorenen Sohn* entsprechend dem Modell der französischen Sprachenstatistik war insbesondere Vorbild für die Dialekterhebungen Franz Josef STALDERS in der Schweiz (1808–1819) sowie Vegezzi-Ruscallas und BIONDELLIS in Italien (1830–35),²¹ welche sich ausdrücklich auf Coquebert de Montbret beriefen. Allerdings distanzieren sich spätere Linguisten und Dialektologen häufig von den dann als vorwissenschaftlich erachteten Arbeiten aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Deshalb sind zum einen zunächst die Impulse zu betrachten, die noch ganz unmittelbar von der napoleonischen Sprachenstatistik ausgingen. Zum anderen verweisen Coquebert de Montbrets Methodologie und Fragestellungen deutlicher in den Bereich der Geographie als in den der zeitgenössischen Sprachwissenschaften. Die Frage nach der wissenschaftlichen und gegebenenfalls auch politischen Stellung der Enquête Coquebert de Montbrets muss deshalb vor allem mit Blick auf die Geographie der Spätaufklärung beantwortet werden.

Im direkten Anschluss an die französische Regional- und Sprachenstatistik wurde diese in Frankreich selbst und im Ausland zum Modell für ähnlich gelagerte Unternehmen. In Italien sind hier an erster Stelle die Arbeiten Giovanni Scopolis zu nennen. TASSONI (1973) führt als Vorbild für Scopolis *Inchieste* – vor allem wegen ihrer ethnographischen Ausrichtung – das Wirken der *Académie celtique*

²¹ BIONDELLI (1853, XLIII) beruft sich dabei auf Übersetzungen der *Parabola*, die von Giovenale Vegezzi-Ruscalla in den Jahren 1830–35 zusammengetragen worden sind.

mit ihrem Fragebogen von 1805 an. Allerdings erfreute sich das Studium lokalen Brauchtums seit Ende des 18. Jahrhunderts zunehmender Beliebtheit und wurde von staatlicher Seite ebenso wie von zahlreichen gelehrten Gesellschaften und Privatpersonen betrieben. Auch ist meiner Meinung nach nicht hinreichend aufgezeigt, welche Verbindung Scopoli zur *Académie celtique* gehabt haben mag. Wir möchten deshalb weniger die inhaltlichen Aspekte, sondern vielmehr die Organisation und den Zeitpunkt der Erhebung betonen. Da Scopoli bereits im Jahr 1810 für Coquebert de Montbret nach klaren methodischen Vorgaben eine allerdings auf die Sprachgrenzen beschränkte Erhebung organisierte, könnte seine eigene Initiative direkt von diesen Erfahrungen inspiriert oder ausgelöst worden sein. Tatsächlich erscheinen die *Inchieste* von 1811 wie eine Vervollständigung der ersten Erhebung, und zwar insofern, als der Blick nun zusätzlich auf die italienischen Dialekte und die gesamten ländlichen Traditionen erweitert wurde. Bereits die Antworten der Präfekten auf die erste Untersuchung hatten ja durch ihren Umfang die Bereitschaft der Korrespondenten zur Mitarbeit und den Reichtum der möglichen Beobachtungen unter Beweis gestellt.

In einem weiteren Kontext standen die Sprachforschungen der beiden Coquebert de Montbrets zwar in der Tradition der großen Sprachsammlungen, die gerade im ausgehenden 18. Jahrhundert mehrere bedeutende Werke hervorgebracht hatte (u.a. von Peter Simon PALLAS 1786, LORENZO HERVÁS Y PANDURO 1787a und b, Johann Christoph ADELUNG und Johann Severin VATER 1806/09).²² Konkret sind die Arbeiten Coquebert de Montbrets jedoch in der damaligen Statistik im Sinne einer allumfassenden Staatswissenschaft zu situieren. Dabei ging es gerade in Frankreich seit Begründung der Départements-Statistik durch Chaptal nicht allein um demographische und ökonomische Daten, sondern um eine möglichst vollständige Beschreibung aller Ressourcen des Landes – einschließlich der kulturellen und sprachlichen Vielfalt.²³ Hinter dieser staatlichen Neugierde und dem Glauben an die Quantifizierbarkeit aller observierbaren Phänomene verbarg sich ein spätaufklärerisches Wissensideal, gemäß dem das Regierungswirken zum Wohl des Volkes und für den Fortschritt des Landes auf genauesten Kenntnissen beruhen sollte. Beobachten, Kartographieren, Sammeln, Vergleichen und Klassifizieren waren gängige geographische Praktiken, die einen Beitrag zur Konzeptualisierung und Rationalisierung der Welt leisteten und Eingang in die Staatswissenschaften gefunden hatten. In der Entwicklung der modernen Verwaltungsstaaten verbesserte dieses Wissen über Territorien und Bevölkerungen auch

²² Für einen Überblick über die Sprachsammlungen und ihre Rezeption in Frankreich cf. AUROUX 1982.

²³ Zur napoleonischen Statistik in Frankreich cf. besonders BOURGUET 1988.

die Kontroll- und Gestaltungsmöglichkeiten der Regierungen.²⁴ Hier liegt meines Erachtens die eigentliche politische Relevanz der ministeriellen Sprachenstatistik, die letztlich einer aufgeklärten Administration sprachengeographische Kenntnisse für den Umgang mit der eigenen sprachlichen und kulturellen Vielfalt in die Hand geben sollte. Auch wenn dies in Frankreich keine Abwendung von sprachideologischen Grundüberzeugungen darstellte, welche das Französische als alleinige Sprache Frankreichs forcierten, so darf doch die *Enquête Coquebert de Montbrets* nicht als Fortsetzung der jakobinischen Sprachpolitik der Terreur oder als Neuauflage des Fragebogens des Abbé Grégoire gedeutet werden. Sie war ebensowenig eine sprachpolitische Maßnahme im engeren Sinne – welche es unter Napoleon in Form von spezifischen Dekreten und Ordonnanzen durchaus gab –, sondern zeichnet sich gerade durch wissenschaftliche Methoden und Erkenntnisziele aus. Hier wurden im Rahmen der Statistik Fragestellungen aufgegriffen, die auch in gelehrten Zirkeln um die Jahrhundertwende hoch aktuell waren. Die Sprachengeographie Coquebert de Montbrets war im Umfeld von Einrichtungen wie der *Académie celtique* oder der *Société des Observateurs de l'Homme* und im Kontext eines regen Austausches zwischen Wissenschaft und Verwaltung im napoleonischen Frankreich kein ungewöhnliches, gleichwohl aber ein innovativ exekutierte Forschungsthema.

8. Quellenverzeichnis und Bibliographie

8.1 Handschriftliche und gedruckte Primärquellen

ANF = *Archives Nationales de France*: F 20/103 o.N.; [Korrespondenz Marcel de Serres’].

BIONDELLI, Bernardino: *Saggio sui dialetti gallo-italici*, Milano 1853.

BMR = *Bibliothèque Municipale de Rouen*: Mbt. carte 640, 641; [Karten Tirols aus den Papieren Coquebert de Montbrets].

BMR Ms. Mbt. 183 f. 432–546; [Korrespondenz aus der Sprachenerhebung im Königreich Italien, Gemeindeflisten, Sprachproben].

BMR Ms. Mbt. 183 f. 66–91; [Korrespondenz zwischen Marcel de Serres und dem Innenministerium, Aufsatz über die slawischen Sprachen].

BMR Ms. Mbt. 489 o.N.; [drei deutsche Versionen des *Gleichnisses vom Verlorenen Sohn*].

BNF = *Bibliothèque Nationale de France*: NAF 20078 f. 7–8, 11–12, 15, 199; [Korrespondenz zur Sprachprobensammlung Baraguey d’Hilliers’].

²⁴ Zur Geographie der Aufklärung und ihren Verbindungen zur Politik cf. GODLEWSKA 1999, MARGAIRAZ 2006.

- COQUEBERT DE MONTBRET, Charles-Étienne: *Essai d'un travail sur la géographie de la langue française*, in: COQUEBERT DE MONTBRET, Eugène/LABOUDERIE, Jean de (eds.): *Mélanges sur les langues, dialectes et patois, renfermant, entre autres, une collection de versions de la parabole de l'enfant prodigue en cent idiomes ou patois différents, presque tous de France, précédés d'un essai d'un travail sur la géographie de la langue française*, Paris 1831, 5–29.
- FERNOW, Carl Ludwig: *Über die Mundarten der italenischen Sprache*, in: "Römische Studien", 3, 1808, 211–543.
- HERRMANN, Benedikt Franz Johann: *Reisen durch Oesterreich, Steyermark, Kärnten, Krain, Italien, Tyrol, Salzburg und Baiern im Jahr 1780. Bd. 1–3. In Briefen an den Herrn Hofrath v. S... in M....*, Wien 1784; [französische Übersetzung: *Voyage en Autriche, Styrie, Carinthie, Carniole, Italie, Tyrol, Salzbourg et Bavière en 1780*].
- HERVÁS Y PANDURO, LORENZO: *Saggio pratico delle lingue con prolegomeni, e una raccolta di orazioni dominicali in più di trecento lingue, e dialetti*, Cesena 1787a.
- HERVÁS Y PANDURO, LORENZO: *Vocabolario poliglotta con prolegomeni sopra più di CL. lingue*, Cesena 1787b.
- HORMAYR, Josef von: *Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tirol*, Tübingen 1806–1808, 2 voll.
- Mémoires et dissertations sur les antiquités nationales et étrangères, publiés par la Société Royale des Antiquaires de France. Tome VI. Mémoires sur les langues, dialectes, etc.*, Paris 1824.
- PALLAS, Peter Simon: *Linguarum totius orbis vocabularia comparativa*, Petropolis 1786.
- SCHULTES, Joseph August: *Reise auf den Glockner*, Wien 1804, 4 voll.; [französische Übersetzung: *Voyage au Glockner montagne située aux confins de la Carinthie, du pays de Salzbourg et du Tyrol*].
- SERRES, Marcel de: *Voyage dans le pays de Salzbourg*, Paris 1813a.
- SERRES, Marcel de: *Essai statistique et géographique sur le pays de Salzbourg*, Paris 1813b.
- SERRES, Marcel de: *Voyage en Autriche, ou essai statistique et géographique sur cet empire, avec une carte physique des coupes de nivellement et divers tableaux*, Paris 1814, 4 voll.
- SERRES, Marcel de: *Essai sur les arts et manufactures de l'empire d'Autriche*, Paris 1814–1815, 3 voll.
- SERRES, Marcel de: *L'Autriche ou moeurs, usages et costumes des habitans de cet empire, suivis d'un voyage en Bavière et dans le Tyrol*, Paris 1821, 3 voll.
- SERRES, Marcel de: *Voyage dans le Tyrol et dans une partie de la Bavière pendant l'année 1811*, Paris 1823, 2 voll.
- STALDER, Franz Josef: *Die Landessprachen der Schweiz oder Schweizerische Dialektologie, mit kritischen Sprachbemerkenngen beleuchtet*, Aarau 1819.
- VATER, Johann Severin/ADELUNG, Johann Christoph: *Mithridates oder allgemeine Sprachkunde mit dem Vater Unser als Sprachprobe in beynahe fünfhundert Sprachen und Mundarten, von J. Chr. ADELUNG, grossentheils aus Dessen Papieren fortgesetzt und bearbeitet von J. S. VATER, Zweyter Theil*, Berlin 1809.
- WALCHER, Joseph: *Nachrichten von den Eisbergen im Lande Tyrol*, Wien 1773; [französische Übersetzung: *Sur les glaciers du Tyrol*].

8.2 Wissenschaftliche Sekundärliteratur

- AUROUX, Sylvain: *Linguistique et anthropologie en France (1600–1900)*, Paris 1982.
- BECK, Robert/TURREL, Denise: *Langue et nationalité: sur la fortune d'une phrase d'Henri IV*, in: "Cahiers d'histoire", 46, 2001, 267–286.
- BELL, David: *Recent Works on Early Modern French National Identity*, in: "The Journal of Modern History", 68, 1996, 84–113.
- BOURGUET, Marie-Noëlle: *Déchiffrer la France. La statistique départementale à l'époque napoléonienne*, Paris 1988.
- BRUNOT, Ferdinand: *Histoire de la langue française des origines à nos jours*, vol. 9, 1937; [Neudruck: Paris 1969].
- GOEBL, Hans: *Drei ältere kartographische Zeugnisse zum Dolomitenladinischen (J. V. HÄUFLER 1846, H. KIEPERT 1848 und C. Freiherr von CZOERNIG 1856)*, in: "Ladinia", 11, 1987, 113–146.
- GOEBL, Hans: *Der Kartograph und Geograph Heinrich BERGHAUS (1797–1884): ein früher Zeuge für die "unità ladina"*, in: "Ladinia", 13, 1989, 165–183.
- GOEBL, Hans: *Zur Bedeutung der "Inchiesta napoleoniche" von 1811 für die Herausbildung sprachgeographischer Forschungsinteressen: eine wissenschaftshistorische Skizze*, in: WUNDERLI, Peter/WERLEN, Iwar/GRÜNERT, Matthias (eds.): *Italica – Raetica – Gallica. Studia linguarum litterarum artiumque in honorem Ricarda Liver*, Tübingen/Basel 2001, 201–216.
- GODLEWSKA, Anne Marie Claire: *Geography Unbound. French Geographic Science from Cassini to Humboldt*, Chicago/London 1999.
- HIRN, Ferdinand: *Geschichte Tirols von 1809–1814*, Innsbruck 1913.
- KELLER, Hans-Erich: *Ennetbirgische Walsertexte aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts*, in: "Semasia", 2, 1975, 97–165.
- LABOULAIS-LESAGE, Isabelle: *Lectures et pratiques de l'espace. L'itinéraire de Coquebert de Montbret (1755–1831), savant et grand commis d'Etat*, Paris 1999.
- MARGAIRAZ, Dominique: *La géographie des administrateurs*, in: BLAIS, Hélène/LABOULAIS, Isabelle (eds.): *Géographies plurielles. Les sciences géographiques au moment de l'émergence des sciences humaines (1750–1850)*, Paris 2006, 185–216.
- NORDMAN, Daniel: *Langues et territoire en France aux XVII^e et XVIII^e siècles*, in: "Bulletin de l'Association des historiens modernistes des universités", 15, 1991, 9–24.
- PILLEPICH, Alain: *Napoléon et les Italiens. République italienne et Royaume d'Italie (1802–1814)*, Paris 2003.
- PONCET, Olivier: *Un espion économique au service de l'Empereur: la mission de Marcel de Serres en Bavière (1810) / Ein Wirtschaftsspion im Dienste des Kaisers: Die Mission des Marcel de Serres en Bayern (1810)*, in: *Bayern und Frankreich. Wege und Begegnungen. 1000 Jahre bayerisch-französische Beziehungen / France-Bavière. Allers et retours. 1000 ans de relations franco-bavaroises*. Hg. von der Montgelas-Gesellschaft zur Förderung bayerisch-französischen Zusammenarbeit e.V., München/Paris 2006, 367–372.
- RIVA, Franco: *Tradizioni popolari venete secondo i documenti dell'inchiesta del Regno Italico (1811)*, Venedig 1966.

STOLZ, Otto: *Die Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol im Lichte der Urkunden, Bd. 3: Die Ausbreitung des Deutschtums im Gebiete von Bozen und Meran*, München/Berlin 1932.

STOLZ, Otto: *Die Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol im Lichte der Urkunden, Bd. 4: Die Ausbreitung des Deutschtums im Vintschgau und im Eisacktal und Pustertal*, München/Berlin 1934.

TASSONI, Giovanni: *Arte e tradizioni popolari. Le inchieste napoleoniche sui costumi e le tradizioni nel Regno Italico*, Bellinzona 1973.

TASSONI, Giovanni: *Folklore e società. Studi di demologia padana*, Florenz 1977.

Ressumé

L'articul reconstruesc l decurs y i resultat dla enrescida dialetologica y geolingvistica, che l'aministrazion napoleonica à lascé fé anter l 1809 y l 1810 tl regn dla Talia y te Südtirol ocupé per n pez da trupes franzeises. Al vegn descrit en curt la statistica linguistica franzeisa sot la direzion de COQUEBERT DE MONTBRET, fora de chela che al é gnù fora l'analisa tla Talia y tl Tirol, sciche ence les condizions de cornisc politiches y militares tla region, che à empermò dé la poscibelté per sia realizazion. Daldò végnel jù ite sun i trei contribuc prinzipai, liés ai inoms de Marcel DE SERRES per les enrescides geolingvistiches, Louis Baraguey d'Hilliers per la analisa dialetologica y Giovanni Scopoli per l relevament statistich di *dipartimenti* talians. A la fin végnel encadré l relevament linguistich tl contest dles enrescides de COQUEBERT DE MONTBRET sciche ence tla tradizion dl'ativité scientifica dantaldut con l ladin y si raion linguistich.



Carte de Tyrol, 1804

Carte de Tyrol en principalités allemandes 1853

Carte de Tyrol, 1804
 Carte de Tyrol, 1804
 Carte de Tyrol, 1804

une langue allemande, et de la part de
 de la part de la langue allemande, et de la part de
 de la part de la langue allemande, et de la part de

Carta linguistica del Tirolo del 1809

di Charles-Étienne COQUEBERT DE MONSIBET (1755–1831)

Fonte: *Bibliothèque municipale de Rouen*, cartes 640 et 641; photographie: Thierry Ascencio-Pary.

Si osservino le tre particolarità seguenti:

- L'indicazione precisa delle cinque vallate ladine (Val Gardena, Val Badia, Val di Fassa, Livinalongo, Cortina d'Ampezzo) in color verde.
- La cartografazione del confine linguistico italo-tedesco nella parte settentrionale della Val di Non.
- Le annotazioni manoscritte di Charles-Étienne COQUEBERT DE MONSIBET sul margine destro. Eccoè la trascrizione puntuale:

le cercle de l'im est tout allemand 202752

L'indicazione delle cinque vallate ladine nel dialetto di Gredos nel libro di Hormayr p. 139 [al]

Le dialetto di Gredos sub[ist]a[nt]e Hormayr p. 139 [al] des traits de ressemblance avec le français: n = nuissau; mont, sang, = [ʔ] ba = boeuf; tchang = ehen; ouem

= homme; fama = femme; tchamp = champ.

Dans les jurid[ic]tions de Ampezzo, [aussi ʔ] Abey; Buchenstein, de Livinalongo [ʔ], Eimenberg [sɛ], (Mambio [ʔ]), Thum, Wolkenstein et le Fassalhal en allemand Exis on parle un dialecte roumounsch [esto in verde ont, tra le righe e

difficilmente decifrabili; alcune note aggiunte in nero]

Uffiziamente decifrabili; alcune note aggiunte in nero] (località) communes du Val Sugana, à Pergine, Roncagno, Lavanonè, à Folgaria, au Val Aisa, où Valsugan se joint au Lagerthal. Et encore entre la Brenta et la Drave. On voit par un acte de l'an 1166 quels étaient les noms des communes allemandes des environs de Pergine, Arzenach, Riesenloch à présent Ritzolaga, Florntsch (à présent Flurotia), Robure, Greuning, Hochleuten, Volkzariche. Cette langue s'est perdue dans les petites parties de pays plats, beaucoup plutôt [sic] que sur les montagnes et dans les vallées profondes, dans les vallées profondes de pays plats. Le dialecte de transillaires [ʔ] de Milan, Venise et Padoue. On y retrouvait encore les dialectes italiens de ces villes.

L'ettratura citata da COQUEBERT DE MONSIBET; HORMAYR, Josef von: *Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tirol*, Tübingen 1806–1808, 2 voll.

Estratto da:

KOHL, Sven: *Die napoleonische Sprachenerhebung in Tirol und Oberitalien in den Jahren 1809 und 1810*, in: "Ladina", XXXIV, 2010, 11–49.

Sprecherkarte Tirols aus dem Jahr 1809

von Charles-Étienne COQUEBERT DE MONSIBET (1755–1831)

Bildnachweis: *Bibliothèque municipale de Rouen*, cartes 640 et 641; photographie: Thierry Ascencio-Pary.

Drei Dinge sind an dieser Karte bemerkenswert:

- Die genaue Kennlichmachung der fünf ladinsichen Täler (Gröden, Abtei, Fassa, Buchenstein, Ampezzo) mit grüner Flächenfarbe.
- Die Einzeichnung der italienisch-deutschen Sprachgrenze im Nordteil des Nonserbergs.
- Die handsichsen Adnotationen von Coquebert de Monsibet am rechten Kartenrand. Diese lauten in Umschrift:

le cercle de l'im est tout allemand 202752

L'indicazione delle cinque vallate ladine nel dialetto di Gredos nel libro di Hormayr p. 139 [al]

Le dialetto di Gredos sub[ist]a[nt]e Hormayr p. 139 [al] des traits de ressemblance avec le français: n = nuissau; mont, sang, = [ʔ] ba = boeuf; tchang = ehen; ouem

= homme; fama = femme; tchamp = champ.

Dans les jurid[ic]tions de Ampezzo, [aussi ʔ] Abey; Buchenstein, de Livinalongo [ʔ], Eimenberg [sɛ], (Mambio [ʔ]), Thum, Wolkenstein et le Fassalhal en allemand Exis on parle un dialecte roumounsch [grüner Text mit schwarzen Ergänzungen zwischen den Zeilen, die aber schwer lesbar sind]

Uffiziamente decifrabili; alcune note aggiunte in nero] (località) communes du Val Sugana, à Pergine, Roncagno, Lavanonè, à Folgaria, au Val Aisa, où Valsugan se joint au Lagerthal. Et encore entre la Brenta et la Drave. On voit par un acte de l'an 1166 quels étaient les noms des communes allemandes des environs de Pergine, Arzenach, Riesenloch à présent Ritzolaga, Florntsch (à présent Flurotia), Robure, Greuning, Hochleuten, Volkzariche. Cette langue s'est perdue dans les petites parties de pays plats, beaucoup plutôt [sic] que sur les montagnes et dans les vallées profondes, dans les vallées profondes de pays plats. Le dialecte de transillaires [ʔ] de Milan, Venise et Padoue. On y retrouvait encore les dialectes italiens de ces villes.

Von COQUEBERT DE MONSIBET zitierte Literatur: HORMAYR, Josef von: *Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tirol*, Tübingen 1806–1808, 2 voll.

Sonderdruck aus:

KOHL, Sven: *Die napoleonische Sprachenerhebung in Tirol und Oberitalien in den Jahren 1809 und 1810*, in: "Ladina", XXXIV, 2010, 11–49.